DIE 'KETZERPLAKATE' KAISER KARLS IN DEN NIEDERLANDEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR BIBELÜBERSETZUNGEN IN DER VOLKSSPRACHE: DER 'PROTO-INDEX' VON 1529 ALS VORLÄUFIGER ENDPUNKT

WIM FRANÇOIS

Lewen

Dass konservative Löwener Theologen bei der Entstehung der Reformation in den Niederlanden mit einem absoluten Verbot des Bibellesens in der Landessprache reagiert hätten, ist in wissenschaftlichen Kreisen allmählich (wenn auch nicht überall) in das Reich der Fabeln verwiesen. In diesem Artikel möchten wir die 'Bibelpolitik' vorstellen, so, wie sie in den 'Ketzerplakaten'¹ Kaiser Karls zum Ausdruck kam. Wir beschränken uns dabei auf die allererste Periode, ungefähr das erste Jahrzehnt nach dem Aufkommen des reformatorischer Ideen in den Niederlanden. Dabei kann das Plakat von 1529 als wichtiger Wendepunkt betrachtet werden. Es bot eine

¹ Für den Text der Plakate: Paul Fredericq, Hg., *Corpus documentorum Inquisitionis haereticæ pravilitatis Neerlandicae. Verzameling van stukken betreffende de pauselijke en bisschoppelijke Inquisitie in de Nederlanden*. Band 4: *Tijdvak der Hervorming in de zestiende eeuw (1514-23 september 1525)* (Gent, 1900); Band 5: *Tijdvak der Hervorming in de zestiende eeuw. Eerste vervolg (24 september 1525-31 december 1528)* (Gent, 1902). Siehe auch: Charles Laurent, Jules Lameere und Henri Simont, Hg., *Recueil des ordonnances des Pays-Bas. Deuxième série: 1507-1700*. Band 2: Charles Laurent und Jules Lameere, Hg., *Contenant les ordonnances du 29 janvier 1519 au 31 décembre 1529*. (Brüssel, 1898); Band 3: Jules Lameere, Hg., *Contenant les ordonnances du 8 janvier 1529 (1530, N.ST.) au 11 décembre 1536* (Brüssel, 1902). Eine Besprechung der Edikte und Plakate findet man u.a. in Aline Goosens, *Les inquisitions modernes dans les Pays-Bas méridionaux 1520-1633*. Band 1: *La législation* [Spiritualités et pensées libres] (Brüssel, 1997), S. 47-81; Jochen A. Fühner, *Die Kirchen- und die antireformatorische Religionspolitik Kaiser Karls V. in den sieben Provinzen der Niederlande, 1515-1555* (unveröffentlichte Dissertation Ph.D., Universität Heidelberg, 2002), erscheint in *Brill's Series in Church History*, Band 23 (Leiden, 2004). Siehe auch das ältere, aber immer noch brauchbare Werk: Franz Heinrich Reusch, *Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte*, Band 1 (Bonn, 1883), S. 98-113. Eine oberflächliche und oft umstrittene Analyse der Plakate bietet: Louis Augustine Kenney, *The Censorship Edicts of Emperor Charles V in the Low Countries, 1515-1550* (unveröffentlichte Dissertation Ph.D., University of Maryland, 1960). Dank gilt dem Herrn Alois Greiler für seine außerordentliche Mitarbeit an der Übersetzung des vorliegenden Beitrags.

Synthese der Politik bezüglich verbotener Bücher, wie sie in den Jahren zuvor ausgearbeitet worden ist. Auch war es der Maßstab, der in späteren Jahren noch angewandt wurde. Das Plakat von 1529 bezeichnet zudem einen wichtigen Schritt in der Entwicklung eines Index der verbotenen Bücher, wie ihn Löwener Theologen entwickelt haben. Bei der Besprechung der Plakate aus den ersten zehn Jahren werden wir jeweils die Bibelausgaben² berücksichtigen, wie sie in den Niederlanden zirkulierten und gebraucht wurden.³

1. Das Edikt von Worms und die Buchzensur

In den frühen zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts "fanden Bibeln und reformatorische Literatur, durch eifrige Buchhändler verbreitet, reißenden Absatz. Für die Durchsetzung der neuen Ideen waren die Gruppen der Bibelleser wichtig, die sich an vielen Orten gebildet haben".⁴ Die weltlichen und geistlichen Autoritäten in den Niederlanden versuchten dann auch ihrerseits, die Verbreitung und die Publikation von Büchern (c.q. Bibeln) zu kontrollieren. Die Bekämpfung verbotener Literatur ging selbstredend einher mit dem Verbot von Zusammenkünften, bei denen diese neuen theologischen Ideen besprochen oder weitergegeben würden.

Die für die Niederlande bestimmte Fassung des Wormser Edikts (Mai 1521)⁵ verhängte im Grunde die Strafen, die das Kirchenrecht,

² Für die verschiedenen Bibelausgaben dieser Periode siehe vor allem Cebus Cornelis de Bruin, *De Statenbijbel en zijn voorgangers. Nederlandse bijbelvertalingen vanaf de Reformatie tot 1637*, bearbeitet durch Frits Gerrit Murk Broeyer (Haarlem, 1993); Aurelius Augustinus den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen. Dutch Translations of the Bible 1522-1545* [Bibliotheca Bibliographica Neerlandica 33] (Nieuwkoop, 1997). Ferner: Simon Willem Bijl, *Erasmus in het Nederlands tot 1617* [Bibliotheca Bibliographica Neerlandica 10] (Nieuwkoop, 1978).

³ In diesem Zusammenhang siehe auch: Aurelius Augustinus den Hollander, *Verbooden bijbels. Bijbelcensuur in de Nederlanden in de eerste helft van de zestiende eeuw* [Oraticreeks] (Amsterdam, 2003).

⁴ Johan Decavele, *De dageraad van de reformatie in Vlaanderen*. Band 1: tekst [Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België: Klasse der Letteren 76] (Brüssel, 1975), S. 298 (unsere Übersetzung). Siehe auch Cornelis Augustijn, 'Die Ketzerverfolgungen in den Niederlanden von 1520 bis 1545', in *Ketzerverfolgung im 16. und frühen 17. Jahrhundert*, Hg. Silvana Seidel Menchi [Wolfenbütteler Forschungen 51] (Wiesbaden, 1992), S. 53: "Die Geschichte der Reformation in den Niederlanden ist bis in die fünfziger Jahre zum Großteil eine Geschichte der Druckerpresse".

⁵ Für die ursprünglich lateinische Version des Wormser Ediktes: Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 47-58. Die niederländische Fassung für die Niederlande aus der Feder Jean Hannarts, Karls Sekretär: Fredericq,

auf Basis des römischen Rechtes, für Ketzerei und Majestätsbeleidigung vorsah, namentlich die Todesstrafe und damit zusammenhängend die Konfiszierung der Güter. Dies galt unverkennbar auch für die, die das Verbot, reformatorische Bücher zu besitzen, übertraten ("op de verbuerte van live ende van goede"). Die Plakate, die im Verlauf der zwanziger Jahre verkündet wurden, waren am Anfang im Ton allerdings milder und scheinen sinngemäß auf die ursprüngliche, die lateinische Version des Wormser Ediktes zurückzugehen. Für die Übertretungen wurde nicht so einfach die Todesstrafe verhängt. Auch für die Übertretung des Buchverbotes wurde die durch die niederländische Version des Wormser Edikts ausdrücklich vorgesehene Sanktion, nämlich die Konfiszierung von Leib und Gut, nicht in all seiner Strenge verlangt. Außerdem wurde jetzt allgemein davon ausgegangen, dass die Magistrate in den Niederlanden eher lax gegen Personen mit abweichenden Ideen vorgehen, und dass dies sicherlich da der Fall war, wo der Buchhandel betroffen war. Es waren vor allem geschulte Leute mit ihrem Hang zum Bücherwissen, die sich durch das Bücherverbot hart getroffen fühlten. Die Tatsache, dass ja einige Magistratsmitglieder in den Städten und Juristen in den Provinzräten zur gleichen humanistisch inspirierten Oberschicht gehörten, erklärt für Alastair Duke u.a. die Zurückhaltung letzterer, die Plakate in all ihrer Strenge anzuwenden.⁶ Den Buchhandel zu schützen war für eine Stadt wie Antwerpen auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Dennoch würde man die Kontrolle über Druckerzeugnisse — und da vor allem über Ausgaben der Heiligen Schrift — in den Ketzerplakaten der zwanziger Jahre (und später) auf immer explizitere Weise anstreben. Die für Übertretung vorgesehenen Strafen wurden allmählich auch strenger. Nach Bücherverbrennungen blieben stets ketzerische Schriften über, die von Hand zu Hand gingen und

Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4, S. 58-76; Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 73-83. Vom französischen Text des Ediktes, aus dem Niederländischen von Aleander übersetzt, gibt es noch keine vollständige Ausgabe. Eine gründliche Untersuchung der Unterschied zwischen dem lateinischen Text und denen für die Niederlande bietet: Fühner, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 164-169. Auch: Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3), S. 6-7; Ernest Persoons, 'Edikt van Worms, 8 mei 1521. Speciale tekst voor de Nederlanden. Franse versie', in *Doorheen de nationale geschiedenis. Permanente tentoonstelling*, Hg. Carlos Wyffels, Band 1 (Brüssel, 1980), S. 124-126.

⁶ Alastair C. Duke, *Reformation and Revolt in the Low Countries* (London, 1990), S. 158; Henk F.K. Van Nierop, 'Censorship, Illicit Printing and the Revolt of the Netherlands', in *Too Mighty to be Free. Censorship and the Press in Britain and the Netherlands*, Hg. Alastair C. Duke und Coenraad Arnold Tamse (Zutphen, 1987), S. 36-37; 39.

den vielen Gruppen von 'Bibellesern', die überall in den Niederlanden entstanden, als Gesprächsgrundlage dienten. Wir können keine detaillierte Besprechung aller Plakate aus der zweiten Hälfte der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre geben⁷ und beschränken uns darum auf einige wichtige Phasen in der Entwicklung, wobei wir uns insbesondere auf deren Auswirkung auf die Veröffentlichung von Bibel Ausgaben in den Niederlanden konzentrieren.

2. Die Plakate gegen Bibelübersetzungen mit Glossen, Summarien und/oder Vorreden

Auf einem Plakat, das allein für Holland, Seeland und Friesland bestimmt war und auf den 23. März 1524⁸ datiert ist, musste die Regentin im Namen des Kaisers feststellen, dass, trotz der Verkündigung des Ediktes von Worms und dessen Bestimmungen gegen 'ketzerische' Bücher, bestimmte Drucker dennoch verdächtige Werke gedruckt und verkauft und dass viele Menschen diese Bücher gekauft und gelesen hatten. Vielleicht reagierte die Regierung mit diesen Worten auch auf die eher laxen Anwendung der Buchzensur in holländischen Städten wie Amsterdam und Delft. Im neuen Plakat von 1524 fällt auf, dass ein ausdrückliches Verbot des "Evangeliums nach dem Hl. Matthäus" ("t Ewangelie van Ste. Matheus") samt dem ihm beigegebenen Glossen ausgesprochen wird.⁹ Höchstwahrscheinlich ging es hier um eine Ausgabe des Matthäusevangeliums, die 1522 durch den Amsterdamer Drucker Doen Pietersoen herausgebracht wurde. Allgemein wurde angenommen, dass die Übersetzung dieses Evangeliums von Johan Pelt stammt, Guardian des Klosters der Minderbrüder in Amsterdam und später evangelischer Prediger in Bremen. Sie stellt die allererste niederländische Bibelübersetzung dar, die sich nicht auf einen existierenden mittelalterlichen Text bezog, sondern eine Neuübersetzung bot. Johan Pelt nahm den Vulgatatext als Grundlage. Wo dieser unklar war, berief er sich auf die lateinische Version von Erasmus' *Novum Testamentum* von 1519. Der Text der Glossen folgte

⁷ Siehe auch: Fühner, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 187.

⁸ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 265-266.

⁹ "... t Ewangelie van Ste Matheus mit die glose dair inne gestelt, overmidts dat tselde qualijcken getranslateert is ende dat inde glosen zekere dwalingen bevonden zijn geweest ..." (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 266).

denen von Erasmus' Anmerkungen und den Erklärungen des Nikolaus von Lyra († 1340), die selbst wiederum sich in vielen Fällen auf die *Glossa ordinaria* stützten — im Mittelalter die Bibelerklärung mit der größten Autorität. Der Einfluss des Humanismus eines Erasmus auf die Kommentare ist deutlich, was u.a. aus dem oft wiederkehrende Anspruch sichtbar wird, die Schrift auch für Laien zugänglich zu machen.¹⁰ Neben diesem Evangelium wurde durch den Erlass vom März 1524 auch "Die Somme van die godlycke geschriften" verboten. Gemeint ist die *Summa der Godliker Schrifturen oft een duytsche Theologie*, ein frühreformatorisches Werk, das 1523 bei Jan Seversz. in Leiden erschien. Die traditionelle Zuordnung an Henricus Bomelius als Autor ist sehr unsicher. Wie der Titel angibt, wollte der Verfasser mittels einer Zusammenfassung des Inhalts der Schrift den Kern des christlichen Glaubens vorstellen. Die Rechtfertigung durch Glauben allein wird darin bekräftigt und der Verdienst durch gute Werke abgelehnt. Außerdem gab die *Summa* Richtlinien hinsichtlich des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens der Christen. Nicht unwichtig ist, dass der Autor in verschiedenen Passagen auch dafür plädierte, dass alle Menschen von Kindesbeinen an mit dem Lesen der Bibel in ihrer eigenen Sprache vertraut gemacht werden sollten. Dieses Werk hat eine große Verbreitung erfahren, und die Buchzensur hatte es bestimmt im Blick.¹¹ Die Exemplare dieses und anderer ohne

¹⁰ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 67-72; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 39-40; 212; 261-263; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 12-30. Siehe auch: Johannes Trapman, *De Summa der Godliker Schrifturen (1523)* (Leiden, 1978), S. 109-111. Zu diskutieren bleibt der Tenor dieser Ausgabe. De Bruin betont, der zwar erst junge, aber doch ausgesprochen reformatorische Charakter des Textes werde besonders aus den Anmerkungen oder den 'Glossen' am Schluss jedes Kapitels und vor allem aus "dem Schlusswort des Übersetzers" ("die Conclusie des Translatoers ofte Overstelders") deutlich. Bijl seinerseits bezweifelt, ob der Übersetzer, Johan Pelt, damals reformatorisch genannt werden könne. Der Autor betont, wie Pelt in diesem Moment ganz dem Einfluss des Humanismus eines Erasmus' unterstand und dass dies auch aus seinen Glossen deutlich wird. Allerdings gesteht Bijl zu, dass in "die Conclusie des Translatoers ofte Overstelders" Ideen Luthers durchkämen. Ausdrücklich wird betont, dass der sündige Mensch nicht durch seine eigenen Werke gerechtfertigt werden kann, sondern durch die Gnade und die Verdienste Jesu Christi, der für die Menschen am Kreuz gestorben ist. Die Verdienste Jesu Christi, zugleich ein Vorbild der Nachfolge für alle Christen, kann man durch das Wort der Schrift kennen lernen. Diese Nachrede ist nach Bijl ein Vorbote der Richtung, die Johan Pelt später einschlagen sollte. Auch J. Trapman betont, dass Pelt's Mattäusevangelium streng genommen nicht reformatorisch genannt werden kann und verweist unter anderem auf seine Auffassung der Heiligen Messe. Trapman bezeichnet diese Edition als ausgesprochen erasmianisch.

¹¹ Trapman, *De Summa* (siehe oben, Anm. 10).

Autorisierung im Umlauf befindlicher Werke mussten innerhalb einer Frist von acht Tagen vernichtet werden. In Übereinstimmung mit dem Edikt von Worms blieb es fortan verboten, weiterhin diese Art Bücher zu drucken, zu verkaufen, zu kaufen oder zu lesen. Bei wem nach Ablauf dieser Acht-Tage-Frist noch ein solches Werk gefunden wurde, der sollte "an Leib und an Gut" bestraft werden. Dabei wurde allerdings ausdrücklich die Möglichkeit offen gehalten, das Strafmaß "an die konkreten Umstände des Falles" ("nae gelegentheyt vanden saicke") anzupassen.¹² Beide der auf diesem Plakat aufgeführten Werke genießen die zweifelhafte Ehre, die ersten Titel gewesen zu sein, die in den Niederlanden auf einer Liste verbotener reformatorisch eingestellter Schriften standen.

Am 1. April 1524 folgte das, was man eine Ergänzung des Plakates von der Woche zuvor nennen könnte.¹³ Der Zentralregierung wünschte, dass in Holland, Seeland und Friesland nochmals deutlich verkündet würde, niemand dürfe Bücher verlegen, es sei denn, er habe von der zuständigen Behörde (Statthalter, Vorsitzender und Rat von Holland) ausdrücklich die Zulassung dafür bekommen. Und dies mit dem Risiko "gestraft zu werden an ihrem Leib oder Gütern nach den jeweiligen Umständen" ("op peyne van gestraft te worden van huere lyven ofte goeden nae gelegentheyt vander saken").¹⁴ Die Zentralregierung in Mechelen wollte dafür sorgen, dass keine Bücher mehr in Umlauf kämen, die Irrlehren oder Ketzereien enthielten. Alle Gerichtsbeamten wurden ausdrücklich zur Mitarbeit an der Ausführung des Plakates ermahnt und mussten darüber hinaus auch beim Statthalter, Vorsitzenden und Mitgliedern des Rates von Holland Bericht erstatten.

Selbstverständlich betraf die Buchzensur vor allem Antwerpen. Bereits am 15. Februar 1522 hatte der Magistrat der Stadt eine Verdordnung erlassen, die das Wormser Edikt an die Antwerpener Situation anpassen sollte. Am 14. Februar 1525 folgte eine neue Verordnung, an die Drucker, Buchbinder und Buchhändler der Stadt gerichtet.¹⁵ Ausgangspunkt war die Feststellung, dass in der Stadt viele Bücher im Umlauf waren, die nicht vorab durch die Zensoren

¹² Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 266.

¹³ Ibid., S. 268-269.

¹⁴ Ibid., S. 269.

¹⁵ Ibid., S. 309-310; Pierre Génard, Hg., *Antwerpsch Archievenblad*, Band 2 (Antwerpen, s.d.), S. 314-315.

genehmigt worden waren (darunter auch Ausgaben des Neuen Testaments). Die städtische Verordnung erinnerte darum nochmals an das Edikt von Worms und die damit verbundenen Sanktionen ("verbeurte van lyve ende van goeden"). Bevor in Antwerpen ein Buch, das über die Heilige Schrift und ihre Auslegung handelte, gedruckt oder verkauft werden konnte, musste deshalb erst die Genehmigung des Ortsordinarius eingeholt werden, der wiederum mit den Theologen der Löwener Universität Rücksprache halten musste.¹⁶ Für ein Buch, das nicht eine Glaubenslehre behandelte, bedurfte es der vorausgehenden Zulassung durch den Markgrafen oder den Statthalter. Zudem musste in jedem in Antwerpen gedruckten Buch der Name des Autors, das Erscheinungsdatum, sowie Name, Zeichen und Adresse des Druckers enthalten sein. Letztere Bedingungen galten auch für Bücher, die außerhalb Antwerpens gedruckt, aber in der Stadt gebunden und verkauft wurden. Ähnliche Anordnungen wurden später für die ganzen Niederlande erlassen. Die Drucker, Buchbinder und Buchhändler, die diese Vorschriften nicht befolgten, wurden mit der Konfiszierung der Bücher deren Herkunft und Genehmigung der Zensoren nicht nachgewiesen werden konnten, und außerdem mit dem Verlust ihres Bürgerstatus und den damit verbundenen Rechten, und einer zehnjährigen Verbannung aus Stadt und Markgrafschaft (oder einer nach Gutdünken der Richter festgelegten Strafe) bestraft. Falls die vorgeschriebenen Angaben über Autor, Drucker, Datum und Erscheinungsort nicht mit der Wahrheit übereinstimmten, waren die selben Strafen vorgesehen. Doch scheint es, dass derlei Anordnungen nicht viel Eindruck machten. Was unser Thema betrifft, so kann betont werden, dass Neue Testamente und später Vollbibeln, die auf der Lutherübersetzung basierten, in Antwerpen gedruckt werden konnten.

Am 24. September 1525 stellte die Regentin im Namen des Kaisers das sogenannte dritte große Plakat gegen die Lutheraner aus, wiederum für Holland, Seeland und Friesland bestimmt.¹⁷ Nur wenige Monate später, am 17. Juli 1526, wurde für Flandern das vierte Plakat veröffentlicht, eine gegenüber dem ursprünglichen 'holländischen Edikt' leicht erweiterte und verschärfte Version.¹⁸ Es enthielt eine

¹⁶ "eest materie der heiliger scriftueren aengaende, dat hy dan yerst sal moeten hebben consent vanden Ordinarys met approbation vander Universiteyt van Loven, metter selver seghel beseghelt ..." (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 310).

¹⁷ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 1-5.

¹⁸ Laurent und Lamcere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1),

auffällige Einleitung, die den Ursprung der herrschenden Irrlehren und Ketzereien andeutete. Hingewiesen wird auf Prediger, die auf der Kanzel die Irrlehren Luthers und anderer Ketzler vortrugen, und dadurch das Volk erst auf die Ideen der Reformatoren, die sie zuvor noch nicht gehört oder gelesen hatten, aufmerksam machten. Ziel dieser Aussage war es natürlich, die Prediger zu größter Vorsicht zu ermahnen. Angespielt wurde auf individuelles Lesen und Interpretieren der Bibel, aber auch auf die Lektüre und die Diskussion der Schrift und der Predigten in allerlei kleinen Gruppen¹⁹ oder 'Konventikeln'.²⁰ Diese Konventikel seien "stark besuchte Zusammenkünfte in Wohnungen, Herbergen, Kähnen oder auf dem freien Feld",²¹ wo selbst

S. 402-405; Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 142-148. Eine summarische Auflistung der Unterschiede bei Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 51. Im Regierungsbezirk Lille, Douai und Orchies wurde die Verordnung am 5. Juli 1527 verkündet (Ibid., S. 52).

¹⁹ Schon mal wird suggeriert, dass der spanische Habsburger Karl durch die Haltung der spanischen Kirche bezüglich der Übersetzungen in die Volkssprachen beeinflusst gewesen sein könnte. In Spanien soll auf Initiative der katholischen Fürsten Ferdinand und Isabella ein strenges Verbot für Übersetzungen der Bibel in der Volkssprache erschienen sein. Papst Paul II. (1464-1471) soll diese Maßnahme ausdrücklich gutgeheißen haben. Diese Schilderung der Tatsachen beruft sich vor allem auf das Werk *Adversus omnes haereses* (1534) des Kontroverstheologen Alphonso de Castro (Ferdinand Cavallera, 'La Bible en langue vulgaire au Concile de Trente (IV^e Session)', in *Mélanges E. Podéhard. Etudes de sciences religieuses offertes pour son éméritat au doyen honoraire de la Faculté de Théologie de Lyon* (Lyon, 1945), 37-56, S. 41; 46). Verschiedene Arbeiten haben allerdings Fragezeichen hinter die Existenz eines solchen absoluten Verbotes in Spanien gesetzt. Das Verbot soll sich vornehmlich auf die neubekehrten Christen jüdischer Herkunft bezogen haben. Bei ihnen bestand das Risiko, dass sie aufgrund ihres religiösen Hintergrundes, der einer christologischen Lesart der Schrift und darin vor allem der Psalmen keinen Raum gab, Übersetzungen in die Volkssprache unkontrolliert interpretieren könnten. Anschließend wurden in Spanien auch die Übersetzungen in Blick genommen, die direkt auf die hebräische Bibel zurückgingen und darum die Glaubenswahrheiten, wie die Vulgata sie bot, vernachlässigten (Vgl. u.a.: Jesús Enciso, 'Prohibiciones españolas de las versiones bíblicas en romance antes del Tridentino', *Estudios Bíblicos* 3 (1944), 523-554, S. 537-541; Robert E. McNally, 'The Council of Trent and Vernacular Bibles', *Theological Studies* 27 (1966), 204-227, S. 215).

²⁰ Zur aufkommenden individuellen Lesekultur und dem Gespräch über das Gelesene während der Konventikel vgl. besonders: Willem Heijting, "Ziet daer staedt ghescreven ende 't es zo". Het boek en de overdracht van ideeën bij de eerste Nederlandse evangelisch gezinden', in *Mensen van de Nieuwe Tijd. Een liber amicorum voor A.Th. van Deursen*, Hg. M. Bruggeman et al. (Amsterdam, 1996), S. 14-28. Ferner: Augustijn, 'Die Ketzerverfolgungen' (siehe oben, Anm. 4), S. 55; 59; Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 108; 193-196; Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 38-39; 115-117.

²¹ Heijting, "Ziet daer staedt ghescreven ende 't es zo" (siehe oben, Anm. 20), S. 17 (unsere Übersetzung).

des Schreibens Unkundige die Schrift und Kommentare dazu in ihrer eigenen Sprache vorgelesen bekamen. In Flandern (und Holland) nahmen oft auch die Versammlungen der Rhetoriker den Charakter solcher Konventikel an.²² Die in diesem Zusammenhang geführten Glaubensgespräche waren übrigens nicht nur ein Medium, um die neue Lehre weiterzugeben, sondern geradezu eine Brutstätte neuer Ideen. Verschiedene größere Städte der Niederlande waren mit dem Auftauchen dieser semi-klandestinen Konventikel oder frühen Hauskirchen konfrontiert.²³ Allerdings ist es nicht so, als hätte sich in der von uns untersuchten Periode eine parallele Struktur evangelischer Gemeinden gebildet. Wir können davon ausgehen, dass die meisten der Menschen mit diesen neuen Ideen wie gewohnt den katholischen Gottesdiensten beiwohnten, die Sakramente empfingen und das Fasten-

²² Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 195.

²³ In der Literatur finden sich zahlreiche Beispiele von solchen Konventikeln. Davon nennen wir drei, die sich ausdrücklich mit der Lektüre und Kommentierung der Bibel in der Landessprache befasst haben. So fand Anfang 1524 in Antwerpen im *Eyckstraetken* ein geheimes Treffen mit ungefähr 30 Personen statt, "daermen lesse gedaen ende gheinterpreteert heeft de heylighe Eeuwangelien ende andere heylige scriften, contrarie den gheboden vander Keyserlicke Majesteyt". Als Vorsitzender dieser Zusammenkunft fungierte "Adriaen, de schildere". Die Teilnehmer an diesem Konventikel waren allesamt Handwerker (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 259-261; 266-267; Génard, Hg., *Antwerpsch Archievenblad*, Band 2 (siehe oben, Anm. 15), S. 312-314; Band 7, S. 129-133; auch: De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 132). Der Amsterdamer Prediger Claes van der Elst leitete um 1525 im Haus des Schultheißen Jan Huybrechtsz während der Mahlzeit Gespräche über die Heilige Schrift (De Bruin, *De Statenbijbel*, S. 134). Auch die Stadt Kortrijk war schon vor der Verkündigung des Plakates mit solchen Konventikeln konfrontiert, wobei besonders die Bibellectüre in der Volkssprache eine wichtige Rolle spielte: "Eine äußerst bemerkenswerte städtische Verordnung vom 24. Juli 1524 spricht davon, dass die neuen Ideen in Kortrijk damals schon weit verbreitet waren. Der Magistrat dieser Stadt hatte erfahren, dass einige Einwohner, Männer wie auch Frauen, regelmäßig in Privathäusern zusammenkamen, um 'Flämische oder Wallonische Bücher, übersetzt aus den heiligen Schriften und der Theologie' zu lesen und sich darüber gegenseitig ihre Gedanken auszutauschen. Die Existenz dieser Gruppe und die Namen ihrer Mitglieder waren in Kortrijk allgemein bekannt, sogar so, dass man den Bibellesern auf der Straße hinterherrief und Schimpflieder auf sie verfasste. Dass sogar der einfache Mann auf der Straße sich der Andersartigkeit der Bibelleser bewusst war, belegt ausreichend, dass Kortrijk bereits geraume Zeit vor 1524 mit der neuen Lehre in Berührung gekommen ist. Das frühe Verbot erweckt den Eindruck, als ob es dem Magistrat vor allem darum ging, die innere Ordnung und Ruhe in der Stadt herzustellen. Wer das Wort Gottes ausgelegt hören wollte, wurde ermahnt, nicht mehr an den Konventikeln teilzunehmen, sondern den Predigten in den Kirchen beizuwohnen. Es wurde den Spöttern ihrerseits fortan verboten die Bibelleser zu beschimpfen. Aus dieser Verordnung kann man keinen zu starken Ton gegen die 'Neuerer' heraushören" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 287; unsere Übersetzung).

und Abstinenzgebot einhielten.²⁴ In Anspielung auf diese Konventikel sagte der Plakattext, dass Menschen ohne Befugnis oder Zulassung ihrer kirchlichen Oberen als Prediger aufträten, in geheimen Zusammenkünften das Evangelium verkündigten und die Schrift gemäß ihrer eigenen Auffassungen und nicht gemäß der rechten Lehre, wie sie durch die Kirchenväter und die Theologen festgelegt sei, interpretierten.²⁵ Nicht nur Prediger traten auf, auch gewöhnliche Laien und solche ohne Schulbildung lasen täglich (als Einzelne) das Evangelium in der Landessprache, verstanden es gemäß ihrer eigenen Einsicht und gingen allein vom Wort aus "gemäß dem Buchstaben" ("naer de lettere"), ohne sich von der offiziellen Schriftinterpretation der Kirche leiten zu lassen. Und es gab noch mehr: Auf allerlei Treffen (die eben besprochenen Konventikel) diskutierten diese Laien frei über das, was sie gelesen hatten. Im Plakattext sehen wir,²⁶ dass ein Kontrast zwischen einerseits einer Auslegung gemäß der eigenen Einsicht und dem Wortlaut und andererseits einer Auslegung gemäß den Auffassungen der rechten Lehre der Kirche aufgebaut wurde. Der Tenor des Plakates ist klar: Ein freier Umgang mit der Schrift, besonders durch Menschen ohne Ausbildung, ist der Keim aller Ketzerei.

Durch dieses Plakat wurde dann auch ein Verbot allerlei halboffizieller oder auch informeller Treffen mit dem Zweck, die Bibel in der Landessprache zu lesen, sie nach eigener Anschauung zu interpretieren oder darüber zu diskutieren, erlassen.²⁷ Es versteht sich von

²⁴ Dies unterstreicht Augustijn, 'Die Ketzerverfolgungen' (siehe oben, Anm. 4), S. 58-59. Vgl.: Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 269; 277; 284; Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 39; 85-86.

²⁵ "... eensdeels by toedoene van eeneghe onghelerde, die zonder consent van hueren hueversten int heymelicke ende secretelicken predicken die Evangelien, die midgaders ander heleghe gheschriften interpreterende nae huere zinnelicheyt ende niet naer den rechten verstande van den docteurs van der heleghe Kercke, ..." (Laurent und Lamere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 403).

²⁶ "Ooc zoo verstaen wy dat de voorseyde dolinghen ende erreuren eensdeels toecommen ende ghevoet worden uut dien dat leecke, simple ende onghelerde personen de walsche ende vlaemsche Evangelien ende andere heleghe gheschriften lesen naer hueren verstande ende naer de lettere, danof met elcanderen ende by vergaderinghen diverssche disputatien hebbende, nemende tghuent at hemlieden behagheleest es, ende niet attenderende ten rechten verstande ..." (Laurent und Lamere, Hg., *Recueil des ordonnances* (siehe oben, Anm. 1), Band 2, S. 403).

²⁷ Unerlaubte Zusammenkünfte durften nicht gehalten werden, "omme aldaer te lezen, spreken, confereren ofte predicken van den evangelien, epistelen van Sinte Pauwels, of andere gheschriften van der heleghe schriften, in latyne, vlaemsche ofte

selbst, dass es auch verboten war, über andere sensible Themen der kirchlichen Lehre zu sprechen, die die lutherische Kontroverse bestimmten, wie Eucharistie, Beichte, Verehrung Marias und der Heiligen, Autorität des Konzils und/oder Papstes, das Gebet für die Verstorbenen und den Ablass. Auf solche verbotenen Konferenzen standen als Strafen Geldbußen, Hausarrest und auch Verbannung. Über eine ausnahmslose Verhängung der Todesstrafe für Teilnehmer an solchen informellen Diskussionsgruppen sprach man in dem Moment nicht. Das Strafmaß auf dem Plakat für den Süden war noch etwas strenger als auf dem Plakat für Holland. Die örtlichen Gerichtsbehörden wurden ausdrücklich ermächtigt, die Strafen anzupassen, zu mindern oder zu vermehren, je nach dem wie es der Fall erforderte.²⁸ Sobald aber Ketzerei im Spiel war, musste stets dem Urteil des Generalinquisitors Genüge getan werden.

Außer den verbotenen Zusammenkünften oder Konventikeln versuchten die Autoritäten auch der Reformation nahe stehende Schriften aus dem Verkehr zu ziehen oder ihnen Einhalt zu bieten. Die kaiserliche Verwaltung verhängte dann auch eine strikte Zensur. Ausdrücklich verboten wurden zunächst die Werke Martin Luthers, Philipp Melancthons, Johannes Oecolampadius' und die anderer Reformer wie François Lambert, Johann Bugenhagen (Pomcranus), Justus Jonas, Andreas Rudolf Bodenstein von Karlstadt (Carlostadius). Diese Auflistung wirkt wie ein erster Schritt in Richtung eines Index verbotener Bücher.²⁹ Nur auf dem Plakat, dass auch für die südlichen Provinzen galt, war das Verbot ausgedehnt auf Bibelausgaben in Deutsch, Niederländisch oder Französisch, die Glossen, Anmerkungen und Einleitungen im Sinne der lutherischen Lehre enthielten.³⁰

walsche; nochte aldaer de zelve te interpreteren oft opt verstandt van dien te disputeren ofte confereren, in wat manieren dattet zy" (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances* (siehe oben, Anm. 1), Band 2, S. 403).

²⁸ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 4; 146.

²⁹ "... for the first time it named authors besides Luther whose books were forbidden, a small but nevertheless distinct step on the way to an index of forbidden books" (Kenncy, *The Censorship Edicts* (siehe oben, Anm. 1), S. 117).

³⁰ "... ende alle evangelien, epistelen prophetien ende andere boucken van der helegheer schrifturen, in duutsch, vlaemsch ofte walsche, gheappostilleert, ghegloseert, oft hebbende pefatie of prologue, inhoudende dolinghen, erreuren ofte doctrine van den voorseyden Luther ende zyne adherenten, by der helegheer Kercke gherprobecert ofte repugnerende der ghemeene leeringhe ende doctrine van der zelver, waer ende in wat plecken de zelve gheschreven ofte gheprent zyn, ..." (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 404).

Merkwürdigerweise hatte man dieses Verbot nicht im ursprünglichen dritten Plakat aufgenommen, wie es im Norden erlassen worden war. Aus dieser Hinzufügung ergibt sich, dass die Autoritäten nicht an erster Stelle Bibelübersetzungen als solche im Sinn hatten, sondern vielmehr Übersetzungen, die lutherische Vorreden, Zusammenfassungen und Glossen, die sogenannten paratextuellen Elemente, enthielten. Dieser Punkt ist von Bedeutung, weil er die Richtung angibt, in welche die Politik bezüglich der Bibelübersetzungen in den Niederlanden in Zukunft gehen sollte.³¹ Laut diesem Plakat mussten auch die Bücher aus dem Verkehr gezogen werden, die ohne Titel oder anonym gedruckt waren ("zonder tytele"), eine Bestimmung, die wir sowohl in der älteren holländischen als auch in der späteren südlichen Version finden. Alle genannten Bücher musste man verbrennen, "te pulfere verberrent".³² Wer nach Veröffentlichung dieses Plakates dennoch ein solches Buch besaß, musste aus seinem Land verbannt werden und "sein Leben und Gut" wurden konfisziert. Auf den ersten Blick ist dies eine etwas verwirrende Kombination von zwei Strafen, Verbannung und die durch das Edikt von Worms für die Niederlande vorgeschriebene Todesstrafe, wobei erstere als eine mildernde Interpretation letzterer zu gelten schien und die Konfiszierung von "Leib und Güter" nur die Anwendung für die war, die nicht ins Exil gingen.³³ Laut Plakat mussten auch neue Bücher, die in den Niederlanden zum Druck gebracht oder von woanders her eingeführt wurden, eine ausdrückliche Genehmigung des Provinzrates erhalten, und dies unter Strafandrohung der Einziehung des dritten Teils der Güter und der Verbannung.

Schließlich wurde den Meistern an den (Latein)Schulen strikt verboten, ihre Schüler mit den oben genannten Lehrmeinungen und Büchern in Kontakt zu bringen. Im Hintergrund stand, dass Schulmeister den Ruf hatten, kritische und unabhängige Geister zu sein und man befürchtete, dass sie diese Haltung ihren Schülern vermitteln

³¹ A. Goosens äußert beim Plakat von 1526 nochmals das weitverbreitete Vorurteil, dass dieses Plakat das Lesen der Bibel in der Volkssprache für Laien verbot: "... il interdisait la lecture de la Bible par les simples laïcs ..." (Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 51).

³² Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 403.

³³ Andrew G. Johnston, 'L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas 1520-c. 1555', in *La Réforme et le livre. L'Europe de l'imprimé (1517-v. 1570)*, Hg. Jean-François Gilmont [Cerf Histoire] (Paris, 1990), S. 182.

würden.³⁴ Das ursprüngliche Plakat für Holland hatte sogar noch aufgenommen, dass die Schulmeister an Sonn- und Feiertagen die Lesung vom Tage allein aus grammatikalischer Sicht behandeln und nicht mehr inhaltlich auslegen sollten.³⁵ In den Städten der nördlichen Niederlande war es üblich, dass die Schulrektoren und Fratres an Sonntagen und Heiligengedenktagen in geschlossener Zusammenkunft mit Schülern und Bürgern die Epistel und das Evangelium vom Tage lasen und erklärten. Solche Treffen entstanden aus der schriftbezogenen Spiritualität der *Devotio moderna* heraus. Diese Schulmeister aber waren im Allgemeinen sehr aufnahmebereit für die neuen Ideen. Cebus Cornelis de Bruin meint, dass sie eine "alte Form benutzt haben, um etwas Neues zu gießen".³⁶

Das genannte Plakat musste auf öffentlichen Plätzen verkündet werden, und wer dagegen handelte, musste "sehr rigoros und streng" ("zeer rigoureselick ende strengelick") bestraft werden. Dazu wurden "Offiziere, Justizbeamte und Untertanen" ("officierien, justicierien ende ondersaeten"), d.h. die örtlichen Behörden beauftragt.³⁷ In Anwendung dieser Plakate wurden überall in den Niederlanden Prozesse geführt gegen (vermeintliche) Übertretungen des Verbotes, Bibeln und andere Bücher zu lesen und während der Konventikel darüber zu sprechen.³⁸

³⁴ Guido Marnef, *Antwerpen in de tijd van de Reformatie. Ondergronds Protestantisme in een handelsmetropool 1550-1577* (Antwerpen, 1996), S. 63-64.

³⁵ "... grammaticaliter et non mistice" (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 4).

³⁶ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 63-64 (unsere Übersetzung). Siehe auch: Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 13: "Apart from the language of instruction, there was little difference between the schoolmaster, who expounded the scriptures to his pupils and the bible-reading conventicles, which mushroomed in the towns after 1523. The authorities realised this and duly placed curbs on the former sort of assembly, while forbidding the latter".

³⁷ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 5; auch: S. 147. Die Aufgabe der örtlichen Behörden, Übertretungen streng mit den vorgeschriebenen Strafen zu ahnden, scheint im Gegensatz zur ersten Bestimmung dieses Plakates zu stehen, Bestrafungen je nach Einzelfall zu verschärfen oder zu mildern. Dass bereits der Statthalter und der Rat von Holland das Recht bekommen hätten, das Plakat den konkreten Umständen entsprechend zu interpretieren, macht ein ausdrückliches Schreiben des Landvogtes vom 25. September 1525, dem Tag nach der Verkündigung der 'holländischen Version' des Plakates, deutlich (Ibid., S. 5-6).

³⁸ Ein sehr bekannter Fall ist der von Hector van Dommele, der um 1525 in der Pfarrei 'Unsere Liebe Frau' in Brügge die vielleicht erste reformatorische Gemeinschaft der Stadt gründete. J. Decavele schreibt über ihn: "Der Hutmacher van Dommele muss auf jeden Fall eine besondere Bildung genossen haben. Er las Latein, zitierte Bibeltexte und ihre Stellen auswendig und besaß eine große Bibliothek mit insbesondere lutherischen Schriften, aus denen er während der Zusammenkünfte

Das Plakat, wie es bereits in Holland September 1525 verkündet war, blieb nicht ohne Folgen. Ein Auszug aus den Ausgaben des Hofes von Holland vom 18. November 1525 belegt, dass die Reisekosten für einen Boten vorgesehen waren, der durch den Hof zum Schultheiß von Amsterdam geschickt wurde mit dem ausdrücklichen Auftrag, "dass er gewisse Bücher der Briefe des Heiligen Paulus, gedruckt bei Doen Pietersz. verbrennen solle".³⁹ Maria Elizabeth

vorlas. Vielleicht war er es, der dafür sorgte, dass auch die Glaubensgenossen mit Büchern ausgestattet wurden" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 251-252; unsere Übersetzung). Auch die anderen Mitglieder dieser ersten reformatorischen Gemeinschaft waren beinahe alle Gewerbetreibende, Arbeitnehmer wie Arbeitgeber. Viele von ihnen hatten nach der Verkündigung des Plakates zwischen 1527 und 1531 mit den Gerichten zu tun. Van Dommele wurde 1527 gefasst. Im Gefängnis gab es einen Moment, wo er Zweifel hatte und kurz davor stand, seine 'ketzerischen' Überzeugungen zu widerrufen. Doch schöpfte er neue Entschlossenheit aus der Lektüre des Neuen Testaments, dass ihm Glaubensbrüder heimlich in das Gefängnis gebracht hatten: "Maarten de Smet und Yzebrant Willem Diericxsz. reichten ihm aus einem leerstehendem Haus mit Blick auf das Gefängnis mit Hilfe eines langen Stocks das Testament hinüber. Sie hatten das Buch zuerst aufschneiden müssen, um es Teil für Teil durch das Gitterfenster zu bekommen" (Ibid., S. 252, Anm. 96; unsere Übersetzung). Van Dommele wurde zum hartnäckigen Ketzer erklärt und der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Am 12. Oktober 1527 wurde er hingerichtet. 1531 erliefte zwei andere Mitglieder dieser kleinen reformatorischen Gemeinschaft das gleiche Los. Anderen gegenüber, die sich reuevoll gezeigt hatten, verhielt sich die Obrigkeit besonders milde. Merkwürdigerweise war es nicht die staatliche Inquisition, sondern die bischöfliche, nämlich der Brügger Offizial des Bistums Tournai, die die Sache in der Hand hatte. (Für eine ausführlichere Darstellung des Falles vgl. ibid., S. 251-253). Ein anderes Mitglied derselben reformatorischen Gemeinschaft, der Brauer Jan Wytinc, wurde aus Brügge verbannt und ließ sich, wie es oft geschah, in Antwerpen nieder. Von da besuchte er 1528 Frankfurt. "Es gefiel ihm da so gut, dass er am 8. Oktober dieses Jahres den Rat der Stadt schriftlich um Aufnahme seiner Familie ersuchte. Als Begründung für dieses Gesuch führte er an, dass jeder, der in Flandern oder in Brabant über das Evangelium spreche, von der Todesstrafe bedroht sei. Ihm nach war es dort sogar verboten, das Neue Testament im Haus zu haben oder zu lesen" (Ibid., S. 253; unsere Übersetzung). Die Stadt Ypern wurde weniger als Gent, Kortrijk und Brügge zu Beginn der Reformation mit Neugesinnten in ihren Mauern konfrontiert. Doch wurden auch da zwischen 1526 und 1529 eine Reihe von Prozessen gegen Neugesinnte geführt, die zusammenkamen, um in der Bibel zu lesen und um Gedanken aus den "livres suspectz" zu besprechen. Besonders im 'Westkwartier' und noch genauer im Gebiet Veurne-Poperinge-Hondschoote scheinen die neuen Ideen in dieser Periode verbreitet gewesen zu sein, und die Obrigkeit musste gegen zahlreiche Neugesinnte eingreifen, die in Konventikeln zusammenkamen. Sint-Winoksbergen bildete ein wichtiges Zentrum, von wo aus Ketzer Druckerzeugnisse über das Westkwartier verbreiteten (Ibid., S. 280-286).

³⁹ "dat hy zekere boucxkens van Sinte Pouwels epistelen geprent by Doen Pietersz. verbranden soude" (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 63; unsere Übersetzung).

Kronenberg denkt, dass der zweite Teil des Neuen Testaments von Doen Pietersoen von 1523 gemeint sei. Dieser enthielt die allererste niederländische Übersetzung der Paulusbriefe und der katholischen Briefe, die auf dem Luthertext 1522 mit dessen Vorreden und Randbemerkungen gegründet war. Diese Glossen und Prologe wurden durch Doen Pietersoen außerdem auf der Titelseite angekündigt.⁴⁰ Wie bereits angedeutet, waren es vor allem diese paratextuellen Elemente, in denen die reformatorischen Ideen explizit verkündet wurden, die den Ärger der Krone hervorriefen. So braucht man sich nicht wundern, dass diese Ausgabe die Aufmerksamkeit der Gerichte auf sich zog.

Am 3. Dezember 1525 wurden durch die Schöffen und den Rat von Kampen — zu diesem Zeitpunkt noch kein Teil des Habsburger Reiches! — eine Anzahl Bücher aufgelistet, die binnen acht Tagen abgeliefert werden mussten. Darunter befand sich *Die Duytsche theologie*, ein Buch, das früher schon ins Gerede gebracht worden war, aber auch "das vor kurzem mit Glossen gedruckte Neue Testament" ("het *Nye Testament* nyes gedrukt mitter gloesen").⁴¹ Für C. C. de Bruin, dem August Den Hollander in diesem Punkt folgt, ging es hier vermutlich um die Ausgabe des Neuen Testaments, die Albert Pafract 1525 in Deventer publiziert hatte.⁴² Im Sinne der damaligen Normen ging es hier um eine böartige Ausgabe. Diese Ausgabe bot eine neue, 'saubere' Übersetzung von Luthers Neuem Testament, die sich übrigens von der von Adriaen van Berghen von 1523 (Evangelien, Apostelgeschichte und Offenbarung) und der von Doen Pietersoen aus dem selben Jahr (Briefe) unterschied. Noch anstößiger waren, wie schon angedeutet, die reformatorischen Prologe und Anmerkungen. Von den drei Vorreden aus dem Vorspann waren zwei dem Reformator aus Wittenberg entlehnt. Für die Briefe und die Offenbarung fanden sich ebenfalls Luthers Vorreden in Übersetzung. Interlinear waren Anmerkungen oder Glossen angebracht, die fast immer eine wortgetreue Übersetzung von Luthers Anmerkungen

⁴⁰ Maria Elizabeth Kronenberg, 'Vervolging van kettersche boeken in de Nederlanden (c. 1518-1528)', *Het Boek. Tweede reeks van het Tijdschrift voor Boek- en Bibliotheekwezen* 16 (1927), 163-190, S. 178.

⁴¹ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 71 (unsere Übersetzung).

⁴² De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 85-91; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 77; 222-223; 304-306; Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3), S. 10.

boten. Auch die Ausgabe von Pafraet kündigte diese (streng reformatorischen) Vorreden und Erklärungen auf dem Titelblatt an.

In Antwerpen hielt es der Magistrat am 29. Oktober 1526 für nötig, das für Druck, Verkauf, Lektüre oder Besitz ketzerischer Bücher und ebenfalls für Bücher mit verdächtiger Vorrede bestehende Verbot nochmals ausdrücklich zu verkünden. Diese Bücher hatte man unverzüglich dem Magistrat auszuhändigen "opte pene van scerpelic, sonder verdrach, gecorrigeert te worddene".⁴³

Der Gouverneur von Friesland stellte seinerseits am 22. Dezember 1526 eine Ordonanz aus, in der er mit Berufung auf die kaiserlichen Edikte dem Magistrat von Lccuwarden befahl, binnen dreier Tage in der Stadt alle verbotenen Bücher zu beschlagnahmen und ihm zu übergeben, damit er sie verbrennen könne. Die in der Ordonanz aufgeführten Autoren verbotener Bücher "in der Heylicher Scriften met Luther geuocelende" waren genau die gleichen wie die im Edikt von 1525. Wer dem Edikt nicht gehorchte, bekam, im verhältnis zu sein Delikt, eine schwere Strafe auferlegt.⁴⁴

Die Regentin Margarethe von Österreich hatte vernommen, dass das Luthertum sich im Hennegau verbreitete und dass dies unter anderem die Schuld der Nachlässigkeit der Magistrate und Gerichtsbeamten sei. Darum richtete sie, einigermaßen irritiert, am 7. März 1527 ein Schreiben an den Großvogt des Hennegaus, in dem sie verlangte, das Plakat vom 22. März 1521 (!) nochmals ankündigen zu lassen, und den, der dagegen handelte, zu bestrafen. Nachlässige Gerichtsbeamte mussten aus ihrem Amt entfernt werden und außerdem eine gebührende Strafe erhalten.⁴⁵ Der Großvogt ließ das betreffende Plakat unmittelbar aufs Neue in Mons und anderen Städten des Hennegaus verkünden.⁴⁶ Auch der Rat von Flandern bekam von der Regentin den Auftrag, das Plakat vom 17. Juli 1526 erneut zu verbreiten, und die Gerichtsdienner zu mehr Eifer bei der Verfolgung von Verstößen anzu-spornen.⁴⁷ Am 14. März 1527 wurde in Holland das Plakat vom 24. September 1525 nochmals neu verkündet.⁴⁸ Eine

⁴³ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 154; Génard, Hg., *Antwerpsch Archievenblad*, Band 2 (siehe oben, Anm. 15), S. 319.

⁴⁴ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 164-165.

⁴⁵ Ibid., S. 186-187.

⁴⁶ Ibid., S. 191.

⁴⁷ Goosens, *Les Inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 52.

⁴⁸ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 190.

weitere Klärung dabei birgt ein Dokument, das die Landvögte zusammen mit den Dekanen von Löwen und Naaldwijk, Inquistoren, verfasst hatte, und das die Lage in Holland behandelte, und am 25. Mai 1527 dem Rat der Provinz überreicht wurde. Auch hier wird verlangt, dass die Gerichtsdienere, die sich all zu lax verhielten, gemäßregelt würden. Verwiesen wird hier ausdrücklich auf den Schultheiß von Amsterdam.⁴⁹

Die Aufgabe, in welchem Maße örtliche Gerichte das Recht hatten, die durch das Plakat vorgesehenen Strafen entsprechend den Umständen des Einzelfalles anzupassen (abzumildern), gab hier und da wohl Anlass zu Streitigkeiten. Es scheint doch eine Spannung zwischen der Strenge der Plakate und der Vollmacht örtlicher Richter, nach eigenem Ermessen eine Strafe aufzuerlegen ('arbitrale correctie') gegeben zu haben, wie dies das 'holländische' Plakat vom 24. September 1525 und 14. März 1527 klar ermöglichte. Noch 1527 bekräftigte der Vorsitzende des Großen Rates von Mechelen, die höchste Berufungsinstanz der Niederlande, dass örtliche Gerichte die in den Plakaten wegen Ketzerei verhängten Strafen nicht ganz genau anwenden mussten, sondern die Umstände des Falles oder die Situation der betroffenen Personen mitzubedenken waren, ob diese zum Beispiel für Kinder zu sorgen hatten und sie bei einer eventuellen Exekution auf ewig verdammt seien oder nicht. Auf der Basis solcher Faktoren konnten die Gerichte die von den Plakaten vorgesehenen Strafen verschärfen oder mildern.⁵⁰ Der Vorsitzende des Großen Rates traf dieses Urteil, nachdem ihm ein Fall durch die Abgeordneten der Stadt Amsterdam vorgelegt worden war. Der Magistrat der Stadt Amsterdam hatte nämlich eine sehr leichte Strafe gegen den Buchverkäufer Jan Seversz. 'den Lahmen' ("die Croepel") bei dem ketzerische Literatur gefunden wurde, verhängt.⁵¹ Der Generalprokurator des holländischen Hofes stimmte dieser Strafe nicht zu und befahl die Amsterdamer Schöffen, die im Ruf standen, in Ketzerdingen viel zu nachlässig vorzugehen, nach Den Haag. Der Generalprokurator

⁴⁹ Ibid., S. 231-233.

⁵⁰ Ibid., S. 205-208, besonders S. 207.

⁵¹ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1) S. 244; 255; 261; 270-271; 282-283; 289-291; Band 5, S. 193-197; 210-211; 218-221; 309-310. Zum Fall des lahmen Buchverkäufers Jan Seversz. vgl. auch: James D. Tracy, 'Heresy Law and Centralization under Mary of Hungary: Conflict between the Council of Holland and the Central Government over the Enforcement of Charles V's Placards', *Archiv für Reformationsgeschichte* 73 (1982), 284-307, S. 287-288 und 293-294; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 103.

hat zudem damit gedroht, den lahmen Buchhändler nach Den Haag kommen zu lassen. Diese Milde blieb für noch einige Zeit in Holland das Kennzeichen der örtlichen Gerichte.⁵²

Anfang 1528 crachtete es die Regentin für nötig, bezüglich der Druckereien, noch eine Verordnung zu erlassen. Am 18. Januar 1528 wurde ein neues Plakat angekündigt, dass sich an den Statthalter und den Rat von Holland richtete.⁵³ Die Regierung zeigte sich zunächst irritiert, da seine früheren Anordnungen betreffs des Druckes neuer Werke eher lax befolgt würden. Er verlangte, dass seine früheren Ordonanzen neu verkündet und Punkt für Punkt befolgt werden sollten. Konkret bestand er darauf, dass niemand ein Buch drucken dürfe, dessen Vorlage nicht vorher kontrolliert war und dass eine zweite Kontrolle in dem Moment erfolgen müsse, in dem es zum Verkauf angeboten werden solle. Die Dekane von Den Haag und die Dekane von Naaldwijk sollten die Kontrollen durchführen. Außerdem mussten die Drucker ihren Namen und ihr Kennzeichen in all ihren Publikationen anbringen. Geschah dies nicht und wurde das Werk anonym publiziert, dann musste es für beschlagnahmt erklärt werden, und das Gericht konnte nach eigenem Gutdünken dem Drucker eine Strafe auferlegen. Neben der nachlässigen Befolgung seiner Bestimmungen betreffs des Druckens ärgerte den Kaiser auch die Tatsache, dass viele Ordensleute ihren Habit und ihre Ordensgelübde abgelegt hatten, und überall im Land Diskussionen über religiöse Fragen begannen. Gleichfalls am 18. Januar 1528 ordnete die Regentin Margarethe an, dass die Bestimmungen bezüglich der Zensur in Antwerpen und Löwen nochmals verkündet werden mussten.⁵⁴ Am 4. Februar 1528 gab der Statthalter von Holland, Seeland und Friesland den Befehl, oben genanntes Plakat in allen Städten Hollands zu verkünden. Durch dieses Plakat wurde auch den Rhetorikern verboten, ihre (Theater-)Spiele weiter aufzuführen, außer sie waren vorab durch die zuständige Obrigkeit geprüft und gutgeheißen.⁵⁵ Neben Geistlichen, Buchdruckern und Schulmeistern

⁵² Goosens, *Les Inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 52: "... cette mesure de clémence, qui entra rapidement dans les mœurs du Conseil de Hollande. Nous ignorons ce qu'il en fut dans les autres conseils provinciaux, mais d'après les sources, les Conseils de Flandre et de Frise allèrent dans le sens de la rigueur". Auch: Führer, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 180.

⁵³ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 320-321.

⁵⁴ Erlaß der Regentin Margarete, 18. Januar 1528, AGR, *Papiers d'État et de l'Audience*, 818, fol. 83v.

⁵⁵ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 324-325.

waren auch die Rhetoriker für ihre Kritik an der Kirche und für ihren freien Umgang mit der Bibel und der Glaubenslehre der Kirche berüchtigt. In Holland hatten die Rhetoriker genau Mitte der zwanziger Jahre in ihren Spielen und Liedern ihr Interesse an den neuen Ideen durchscheinen lassen, soweit sie in ihren Augen durch die Schrift selbst gestützt waren. Die Rhetorikervereine in Flandern scheinen frühestens ab der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre den Argwohn der Krone bezüglich echter oder vermeintlicher ketzerischer Einflüsse geweckt zu haben.⁵⁶ Am 7. August 1528 verbot der Magistrat von Amsterdam nochmals den Druckern, etwas zu verlegen ohne das es vorher genehmigt worden war.⁵⁷

Kurzum, Ende der zwanziger Jahre wurde deutlich, dass die Regierung die unkontrollierte Bibellektüre durch Laien kontrolliert haben wollte. Doch gab es kein Verbot, die Bibel in der Landessprache zu lesen. Allerdings versuchte der Staat, Ausgaben mit Vorreden, Zusammenfassungen und Glossen den Händen der Laien fernzuhalten. Außerdem war die freie Lektüre und Auslegung der Bibel in Konventikeln strikt verboten. So entstand in evangelischen Kreisen das Vorurteil, dass die katholische Kirche Bibelausgaben in der Volkssprache gegenüber feindlich eingestellt wäre. Diese Haltung passte natürlich in die fortschreitende konfessionelle Polarisierung, in der man der Gegenpartei Motive zuschob, die nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmten. Für diese Einstellung gibt es eine Reihe von Beispielen.⁵⁸ Sogar heute noch lebt diese Auffassung, selbst in wissenschaftlichen Kreisen, fort.

⁵⁶ Zu den Rhetorikeraufführungen als Mittel, die neuen Ideen zu verbreiten: Gary K. Waite, 'Reformers on Stage: Rhetorician Drama and Reformation Propaganda in the Netherlands of Charles V, 1519-1556', *Archiv für Reformationsgeschichte* 83 (1992), 209-239, 209-220; Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 196-220; Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 90-91 und 106-107. Auch: De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 127-129; Marnef, *Antwerpen* (siehe oben, Anm. 34), S. 56-58.

⁵⁷ Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 354.

⁵⁸ Als David Joris die Ansicht vertrat, die Autoritäten hätten gewöhnlichen Männern und Frauen verboten, die Bibel zu lesen, brachte er ein weit verbreitetes Vorurteil zum Ausdruck, gleichwohl die Richter bei seinem Prozess 1528 sich Mühe gaben zu verdeutlichen, dass dies streng genommen nicht wahr war. Wohl verboten waren die Konventikeln, wo auf freie Weise die Schrift interpretiert und darum viele Irrlehren verkündet wurden: "...screuende oic, dat die simplen verboden zoude zyn te lesen of te spreken van de heylige Scryfte, op lyf en goet, twelck schcen gescreuen te zyn tegen de K.M. of die van zyn Raet, denseluen denoterende tegen de warheit, want sulcs niet verboden en was, mair zekere tyt geleden by placcaet ende edict geijnterdiceert ende gejnhibeert die vergaderinge ende disputacie

3. Der 'Proto-Index' von 1529 und Bibelübersetzungen in die Landessprache

Die Reformation hörte nicht auf, sich in den Niederlanden zu verbreiten. Darum wurde 1529 ein neues und strengeres Plakat erlassen. Dies geschah am 14. Oktober für das Herzogtum Brabant. Am 25. Oktober wurde dieses Plakat in seiner Urfassung auch für die Grafschaft Flandern verkündet, aber zwei Monate später, am 31. Dezember, durch eine verbesserte Version ersetzt.⁵⁹ Andere Provinzen folgten ihrerseits mit einer Ankündigung.⁶⁰ Das neue Plakat von 1529 markiert

vanden heylegen Scryfte, omme derreuren dair uuyt comende te scuwen; al twelck es smakende groite delicten, waerdich van groite pugnacie" (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 350). Wir verweisen auch auf das Los des Brauers Jan Wytinc, der Mitglied des kleinen reformatorischen Kreises in Brügge, der aus der Stadt verbannt wurde und sich in Antwerpen niedergelassen hatte. Von da aus besuchte er 1528 Frankfurt und bat am 8. Oktober des Jahres den Rat der Stadt schriftlich um die Aufnahme seiner Familie: "Als Begründung für dieses Gesuch führte er an, dass jeder, der in Flandern oder in Brabant über das Evangelium spreche, von der Todesstrafe bedroht sei. Ihm nach war es dort sogar verboten, das Neue Testament im Haus zu haben oder zu lesen" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 253).

⁵⁹ Die französischsprachige Version für das Herzogtum Brabant ist abgedruckt in Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 578-583. In den Fußnoten findet man Hinweise auf den inhaltlich etwas geänderten niederländischen Text, wie er am 31. Dezember 1529 für die Grafschaft Flandern verkündet wurde. Im Rat von Flandern saßen nämlich sehr viele mit erasmianisch-humanistischer Gesinnung, und so gab es auch Protest gegen den allzu strengen Plakatenwurf, wie er von Brüssel vorgelegt worden war. Offiziell hieß es dann auch, dass der Rat sich damit schwer tat, dass die Bestrafung der Übertretungen den Schöffengerichten entzogen wurde. Auf Druck des Landvogtes wurde das Plakat dennoch am 25. Oktober verkündet. Mittlerweile hatten auch die Staaten und Mitglieder Flanderns (d.h. Gent, Brügge, Ypern und das 'Brügger Freiamt') Protest angemeldet, besonders da bestimmte ihrer Privilegien, so die Freistellung von der Konfiszierung, gestrichen waren. Schließlich wurde am 31. Dezember 1529 auch für Flandern eine neue Version des Plakates verkündet, die allen Beschwerden Rechnung trug und folgende Anpassungen enthielt: Bei der Beschlagnahme von Gütern soll den bestehenden Privilegien in bestimmten flämischen Städten Rechnung getragen werden, so die Freistellung der Konfiszierung. Wer jemanden unschuldig als Ketzer anzeigte, soll bestraft werden. Die Ketzerverfolgung sei in Flandern nicht ausschließlich Sache des Rates der Provinz — auch örtliche Gerichte ('Schöffengerichten') behielten ihre Zuständigkeit. Eine ausführliche Beschreibung, wie diese Änderungen zustande kamen, bietet Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 32-33; Paul Fredericq, 'Les placards du 14 octobre et du 31 décembre 1529 contre les protestants des Pays-Bas', in *Mélanges Godefroid Kurth. Recueil de Mémoires relatifs à l'Histoire, à la Philologie et à l'Archéologie*. Band 1: *Mémoires historiques* (Lüttich, 1908), 255-260.

⁶⁰ Für die Grafschaft Artois ist vom Dezember 1530 eine (französischsprachige) Fassung erhalten. Siehe: Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 3 (siehe oben, Anm. 1), S. 67-71.

einen neuen und wichtigen Schritt in Richtung eines Index verbotener Bücher und kann darum ein 'Proto-Index' genannt werden. Die Liste verbotener 'reformatorischer' Verfasser auf den Spuren Luthers wurde um Namen wie John Wyclif, Jan Hus, Marsilius von Padua, Ulrich Zwingli, Otto Brunfels, Johann von Goch (Gortianus, Puperius)⁶¹ und andere erweitert.

Zudem wurde das Verbot von Bibelausgaben in der Landessprache, die Glossen, Anmerkungen und Einleitungen mit lutherischer Lehre enthielten, wiederholt.⁶² Mehr noch, ein explizites Verbot wurde für

⁶¹ Auf dem Plakat stand "Johannes Puperii et Gortianus" (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 579). Dies betraf jedoch die gleiche Person, nämlich Johann Pupper von Goch. Sein Name wird in verschiedenen Indizes große Verwirrung stiften (Reusch, *Der Index der verbotenen Bücher*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 106-107.)

⁶² Übrigens passierte in der Zeit zwischen dem Erscheinen des ursprünglichen Plakates am 14. Oktober 1529 und dessen Verkündigung in Flandern am 31. Dezember 1529 im Dorf Ertvelde eine bemerkenswerte Geschichte. Das Gebiet in Nordflandern, auf der Linie von Antwerpen über Gent nach Brügge, wurde von vielen Buchhändlern aus Antwerpen bereist, und so waren dort auch früh verdächtige Schriften im Umlauf. Martin de Coninck, der Vogt von Assenede, begann sich spätestens seit 1527 als eifriger Verfechter lutherischer Ideen zu zeigen. Ende 1529 hat ihm der Rat von Flandern den Prozess gemacht. Zu seiner Verteidigung führte de Coninck an, "dass er seine Überzeugung aus einem flämischen Neuen Testament gewonnen habe. Er erwähnte allerdings nicht, dass dieses Buch 'prefacien, prologien ende apostillen' enthielt, 'inhoudende suspecte leeringhen ende doctrinen, ende scandeleuze figuren ende alzo verboden ende gheinterdicert byde placaten 's keyzers ons gheduchs heeren'" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 265; unsere Übersetzung). Die Information, dass flämische Neue Testamente habe nicht nur ketzerische Glossen und Vorreden enthalten, sondern auch "skandalöse Bilder" ("scandaleuze figuren") ist zumindest interessant. Aus dieser Zeit sind nur zwei niederländische Neue Testamente bekannt, die in der Apokalypse Bilder mit unverkennbar anti-römischer Tendenz zeigten: das berühmte Neue Testament Hans (I) van Ruremunds von 1525 und das des Kölner Druckers Hiero Fuchs vom selben Jahr. Die Sache ist noch interessanter, da 1526 in der Kirche von Ertvelde ein Glasmalereifenster angebracht wurde mit "scandaleuze figure d'aucunes ymages en dérision de Dieu et de ses apostres et de la foi chrétienne" (Ibid., S. 264). Decavele vermutet bei letzterem die Hand des Vogtes de Coninck im Spiel. Ob es zwischen dem Glasmalereifenster und den "scandaleuze figuren" aus dem Neuen Testament, dass der Vogt besaß, eine Beziehung gibt, bleibt eine schwer zu beantwortende Frage. Jedenfalls: "Das Buch wurde auf dem Veeleplatz in Gent öffentlich verbrannt" (Ibid., S. 265, Anm. 156; unsere Übersetzung). De Coninck, der zur Besinnung gekommen war, wurde durch den Rat von Flandern verurteilt, auch öffentlich seinen Irrlehren abzuschwören: "Dies tat er in Gent am 11. Dezember 1529 und am darauf folgenden Sonntag vor und während des Hochamtes in Ertvelde. Zusätzlich hatte der Vogt 24 fl. an die Kirche zu bezahlen, 'ter decoratie van de cyborie van den helighen sacramente', und 120 fl. Buße. Am Schluss hat man ihn seines Amtes enthoben und für unfähig erklärt, in Flandern jemals wieder ein öffentliches Amt auszuüben" (Ibid., S. 265; unsere Übersetzung).

Ausgaben des Neuen Testamentes dreier Verleger verhängt: Adriaen van Berghen, Christoffel van Ruremund und der etwas mysteriöse "Johannes Zel". Der einzige bekannte Johannes Zell ist der Sohn des ersten bekannten Kölner Druckers Ulrich Zell. Dieser Johannes Zell hat niemals den Druckerberuf seines Vaters übernommen,⁶³ so dass sich die Löwener Theologen hier vielleicht vertan haben. In der Literatur wird allgemein angenommen, dass die Theologen eigentlich Jan (1) van Ghelen meinten, vor allem, weil auf einer Leidener Fassung des Plakates, datiert auf Januar 1530, der Name Johannes Zell ersetzt wurde durch diesen Jan (1) van Ghelen. Genauer gesagt sollen die Theologen seine Ausgabe von 1526 im Visier gehabt haben.⁶⁴ Als zusätzliches Argument für die Identifikation mit van Ghelen wird auf die Löwener Indizes von 1546, 1550 und 1556 verwiesen. Diese verbieten u.a. eine Ausgabe des Neuen Testamentes, von der kein Name des Herausgebers, kein Ort und kein Datum der Veröffentlichung genannt wird. Der angegebene Titel passt zur niederländischen Edition van Ghelens von 1526.⁶⁵ Gegen die Identifikation mit

⁶³ Ulrich Zell aus Hanau (bei Mainz) ist der erste bekannte Drucker aus Köln. Sein erstes datierbares Werk stammt von 1466. Vier Jahrzehnte lang entfaltete er eine intensive Drucktätigkeit in Köln. 1507, ungefähr siebzig Jahre alt, starb er. Ulrich Zell hatte einen Sohn, Johannes Zell. Dieser hat wohl die Werkstatt seines Vaters nicht weitergeführt. Die Druckausrüstung des Vaters Ulrich Zell hat höchstwahrscheinlich Laurenz Bornemann aus Münster in Westfalen übernommen. Vgl.: Johan Jacob Merlo und Otto Zaretsky, *Ulrich Zell. Kölns erster Drucker* [Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln 3] (Köln, 1900), S. 1-38; Ernst Voullième, *Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des Fünfzehnten Jahrhunderts* [Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 24] (Bonn, 1903; anast. Düsseldorf, 1978), S. II-XII; Severin Corsten, 'Ulrich Zells deutschsprachige Drucke', in *Studien zum Kölner Frühdruck. Gesammelte Beiträge 1955-1985*, Hg. Severin Corsten, *Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen* 7 (Köln, 1985), S. 195-207; Severin Corsten, 'Ulrich Zell als Geschäftsmann', in *Studien zum Kölner Frühdruck*, Hg. Corsten, S. 208-228.

⁶⁴ Es handelt sich um das Plakat, dass am 8. Januar 1530 in Leiden erlassen wurde und das eine Auslegung des kaiserlichen Ediktes von 1529 zu sein scheint. Das Leidener Plakat hat für lutherische Bücher ein Verbot erlassen. Genannt wurden u.a. die Ausgaben des Neuen Testamentes mit "versatiön oft annotaciön", herausgegeben von drei Antwerpener Druckern: Adriaen van Berghen, Christoffel van Ruremund und Jan (1) van Ghelen. Dies könnte belegen, dass mit "Johannes Zel" tatsächlich Jan (1) van Ghelen gemeint war. Das kaiserliche Plakat von 1529 wurde noch anders interpretiert: die Ausgaben von 1525-1526 der drei genannten Drucker, die keine Vorreden oder Glossen enthielten, wurden durch das Leidener Plakat ausdrücklich zugelassen. Vgl. Laurentius Knappert, 'De Index Librorum Prohibitorium te Leiden in 1530', *Tijdschrift voor Boek-en Bibliotheekwezen* 4 (1906), 224-227.

⁶⁵ Der Titel in den Indizes stimmt aber genau mit dem einer Ausgabe des Kölner Druckers Hiero Fuchs von 1525 überein. Das zweite Argument muss darum mit äußerster Vorsicht benutzt werden, vor allem deshalb, weil der erste Löwener Index

van Ghelen spricht, dass nirgends bekannt ist, dieser Herausgeber habe 1529 Schwierigkeiten mit den Gerichten gehabt. Mehr noch, es gibt keine Hinweise, dass er jemals in seinem Leben mit der Justiz in Berührung gekommen ist. Darum favorisieren wir, die Möglichkeit offen zu lassen, dass mit Johannes Zel Hans (1) van Ruremund gemeint sei, der vermeintliche Bruder von Christoffel. In diesem Fall würden die drei genannten Drucker drei oder gar vier Merkmale gemeinsam haben. Es handelt sich erstens um Antwerpener Drucker. Zweitens hatten Adriaen van Berghen,⁶⁶ Christoffel van Ruremund⁶⁷

erst siebzehn Jahre nach dem Plakat von 1529 erschien. Siehe auch: De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 84; 130; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 50-51.

⁶⁶ Der Antwerpener Drucker Adriaen van Berghen hatte bis 1522 gut kirchliche Werke hergestellt. 1522 kam die Wende, und er verlegte sich auf die Herausgabe reformatorischer Literatur. Dafür wurde er sofort von den Gerichten belangt. Das hinderte ihn nicht, 1523 als erster Drucker in den Niederlanden eine niederländische Übersetzung des Neuen Testaments auf den Markt zu bringen, die sich mindestens teilweise (für die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Offenbarung) auf das noch junge Septembertestament Luthers stützte. Insgesamt sollte er fünf niederländische Ausgaben des Neuen Testaments (oder Teile davon) herausgeben, die alle mehr oder weniger auf die Lutherübersetzung zurückgingen: eine 1523, zwei 1524, eine 1525 und eine 1533. Van Berghen, der in Antwerpen verschiedene Male mit der Justiz wegen Publikation unerlaubter Werke in Berührung kam, wurde 1536 zu einer Wallfahrt nach Nicosia verurteilt. Stattdessen wich er aber nach Holland aus, wo er in diversen Städten wohnte. 1542 wurde ein Paket verbotener Bücher in seinem Haus in Delft entdeckt, und er wurde im Auftrag des Generalprokurators des Hofes von Holland enthaupet (Anne Rouzet, Hg., *Dictionnaire des imprimeurs, libraires et éditeurs des XV^e et XVI^e siècles dans les limites géographiques de la Belgique actuelle* [Collection du Centre National de l'Archéologie et de l'Histoire du Livre — Publications 3] (Nieuwkoop, 1975), S. 12-14; De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 84-85; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 42-49; 218; 292-294).

⁶⁷ Der Antwerpener Drucker Christoffel van Ruremund (oder van Eindhoven-bij-Roermond) gab drei niederländische Ausgaben des Neuen Testaments heraus, die alle auf die eine oder andere Weise auf den Luthertext zurückgingen: 1525, 1526 und 1528. 1525 gab er auch eine niederländische Übersetzung des Makkabäerbuches heraus, die auf der Vulgata basierte. Christoffel van Ruremund druckte auch englische reformatorische Übersetzungen des Neuen Testaments, vielleicht Tyndale-Ausgaben. Dazu reiste er mehrere Male nach England. Der englische Handelsattaché in Antwerpen warnte den englischen Kardinal Wolsey ab 1526 regelmäßig vor dem Import verbotener Literatur aus den Niederlanden. Er berichtete auch von den gerichtlichen Maßnahmen, die im Herbst 1526 und Frühjahr 1527 in Antwerpen ergriffen wurden, um gegen die Verbreitung des Neuen Testaments in England vorzugehen. Dabei nannte der Handelsattaché auch den Namen Christoffel van Ruremund. Trotzdem exportierte letzterer weiterhin verbotene Bücher über den Ärmelkanal. Der Antwerpener Drucker wurde während eines Aufenthaltes in England, 1531, gefangen genommen und in Westminster eingesperrt. Dort ist er verstorben (Rouzet, Hg., *Dictionnaire* (siehe oben, Anm. 66), S. 193-194; De Bruin, *De Statenbijbel*

und Hans (1) van Ruremund⁶⁸ bereits 1525 gewagt, eine niederländische Ausgabe der Heiligen Schrift mitsamt Vorreden und/oder Randbemerkungen zu publizieren, die auf die eine oder andere Weise auf die Lutherausgabe zurückgingen. Jan (1) van Ghelen folgte 1526 mit einer Ausgabe, die stark vom bereits erwähnten Deventer Neuen Testament Albert Pafraets von 1525 inspiriert war.⁶⁹ Auffällig ist ferner, dass die betroffenen Drucker diese Glossen und Prologe nicht mehr auf ihren Titelseiten ankündigten, wie das zwischen 1522 und Anfang 1524 durchaus üblich war. Vielleicht hatten sie erkannt, dass eine derartige Ankündigung sie für Maßnahmen der Inquisition besonders angreifbar machte. Ihre Vorsicht nutzte den dreien nichts: Die reformatorischen Publikationen van Berghens, Christoffel und Hans

(siehe oben, Anm. 2), S. 84-85; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 67-71; 221; 311-313).

⁶⁸ Über Hans (1) van Ruremund ist wenig bekannt. In der ersten Jahreshälfte 1525 druckte er eine niederländische Ausgabe des Alten Testaments in vier Bänden für Peter Kaetz. In der zweiten Hälfte desselben Jahres brachte Hans eine niederländische Ausgabe des Neuen Testaments auf den Markt. Im folgende Jahr bekam er Probleme mit der Justiz. Diese würde ihn danach nicht mehr in Ruhe lassen. Wegen des Druckes lutherischer Bücher wurde er Oktober 1526 durch den Antwerpener Schultheiß Claes van Lyere zu einer Wallfahrt zum "Heiligen Blut" in Wilsnach, Preussen, verurteilt (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 5 (siehe oben, Anm. 1), S. 154-155). Um welche Bücher es genau ging, wurde nicht gesagt. So bleibt die Möglichkeit, dass es sich um seine lutherische Ausgabe des Neuen Testaments handelte. Hans (1) van Ruremund war wie sein Bruder (?) auch auf dem englischen Markt aktiv, für den er u.a. Neue Testamente in der Tyndale Übersetzung druckte. Januar 1527 verbot Claes van Lyere, in Antwerpen englische Neue Testamente zu besitzen. P. Fredericq meint, dass der Antwerpener Schultheiß, wie einige Monate zuvor, Hans (1) van Ruremund im Blick hatte (Ibid., S. 184-185). Während seiner 'Geschäftsreise' nach England, 1528, wurde Hans (1) van Ruremund verhaftet und in London eingesperrt. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört, was das Schlimmste vermuten lässt. Etliche Autoren gehen aber davon aus, dass Hans (1) van Ruremund wieder frei kam, nach Antwerpen zurückkehrte, aber bald wieder nach England ging, wo er unter dem Namen John Holibusche weiterarbeitete (Rouzet, Hg., *Dictionnaire* (siehe oben, Anm. 66), S. 194-195; De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 84-85; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 66-68; 221-222 und 318-320). Siehe jetzt auch den Beitrag von Herbert Migsch, 'Die Jeremia-Übersetzung in der Ruremundebibel (1525): Eine nach der Complutenser Vulgata und der ersten Rabbinerbibel revidierte Übersetzung aus der Delfter Bibel (1477)', in dem vorliegenden Band.

⁶⁹ Von Jan (1) van Ghelen sind sechs niederländische Ausgaben des Neuen Testaments bekannt: 1524, 1525, zwei 1526, 1528 und 1530. Fünf davon gingen auf die eine oder andere Weise auf die Lutherübersetzung zurück. Es gibt keine Anweisungen, dass er mit der Justiz Probleme hatte. Er ist 1549 oder Anfang 1550 gestorben (Rouzet, Hg., *Dictionnaire* (siehe oben, Anm. 66), S. 71; De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 84; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 49-51; 224; 324-325).

(1) van Ruremunds zogen in einem sehr frühen Stadium die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich. Zu van Ghelen ist nicht bekannt, dass er jemals mit der Inquisition Probleme bekommen hat, was bereits gesagt wurde und ein Argument darstellt, ihn nicht mit dem Johannes Zel des Plakates von 1529 zu identifizieren. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass das Plakat von 1529 die Namen dreier Drucker und Herausgeber zusammenbringt, die in diesem Moment mit ihrer Lutherübersetzung und entsprechenden Anmerkungen das Augenmerk der Inquisition auf sich gezogen haben. Verschiedene Löwener Theologen hatten mit der Inquisition zu tun, und dass ist vielleicht die Erklärung, warum das Plakat anfügte, dass die drei genannten Ausgaben voll lutherischer Ketzereien seien und darum durch die theologische Fakultät Löwen verurteilt wurden.⁷⁰ Der Vollständigkeit halber fügen wir an, dass die Ausgabe von Hans (1) van Ruremund selbst die seiner Kollegen an 'Bösartigkeit' übertraf. Als einer der wenigen Herausgeber in den Niederlanden hatte er es gewagt, in den berühmten Illustrationen der Apokalypse die Bestie aus dem Abgrund (Apk 11,7; von Luther mit dem Antichrist identifiziert), die Bestie der Apokalypse 16,10-13 und die Hure Babylon (Apk 17,1-6) mit der päpstlichen Tiara als Kopfbedeckung abzubilden. Diese Illustrationen für die Apokalypse lehnten sich an die 21 Bilder an, die Hans Holbein der Jüngere für die 1523 in Basel bei Thomas Wolffs erschienene Lutherbibel angefertigt hatte. Nur der Kölner Drucker Hiero Fuchs hat in seiner niederländischen Übersetzung des Neuen Testaments auch die Tiara aufgenommen.⁷¹ Dass die Löwener Theologen diese Kölner Ausgabe ungenauerweise einem anderen Sproß einer Druckerfamilie dieser Stadt zugeschrieben haben, "Johannes Zel", ist keinesfalls auszuschließen. Auch M.E. Kronenberg rechnet damit, dass die Angabe "Johannes Zel" letztendlich auf eine in Köln erschienene Ausgabe verweist, ohne eine Verbindung mit Hiero Fuchs zu sehen.⁷² Dazu kommt obiges Argument, dass die Löwener Indizes

⁷⁰ In der französischen Version des Plakates für das Herzogtum Brabant hieß es: "... plains d'hérésies luthéranes ou autres, et pour telz réprouez et condempnez par la faculté des théologiens de l'université de Louvain" (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 579).

⁷¹ Bart Rosier, *De Nederlandse bijbelillustraties in de zestiende eeuw. De illustraties in de bijbels gedrukt in de Nederlanden en in de Nederlandstalige bijbels gedrukt in het buitenland van 1522 tot 1599*, Band 2 (Amsterdam, 1992), S. 5-6; 48-49; 128-130.

⁷² Wouter Nijhoff und Maria Elizabeth Kronenberg, *Nederlandsche Bibliographie van 1500 tot 1540*, Band 3 Einleitung ('s Gravenhage, 1942), S. 21 nr. 0154.

von 1546, 1550 und 1556 eine Ausgabe des Neuen Testamentes verbieten, ohne den Namen des Druckers/Herausgebers, Ort oder Datum zu nennen, aber deren Titelangabe übereinstimmt mit der Edition des Kölner Druckers Hiero Fuchs von 1525 (und der von Jan (1) van Ghelen von 1526).

Zum andern fällt auf, dass Drucker/Herausgeber, die außerhalb des Löwen-Brabanter Bercichs operierten, auf dem Ketzerplakat von 1529 nicht namentlich genannt wurden.⁷³ Dies ist der Fall für einige nordniederländische Ausgaben, u.a. das gerade besprochene Neue Testament, das Doen Pietersoen 1523 in Amsterdam herausgegeben hat. Es basiert als erstes vollständig auf der Lutherübersetzung und hatte außerdem die Anmerkungen des Reformators aus Wittenberg übernommen. Mehr noch, Doen Pietersoen hat die Glossen und/oder Prologe im Titel angekündigt.⁷⁴ Der Amsterdamer Verleger hatte übrigens mit seiner früheren Edition des Matthäusevangeliums von Johan Pelts bereits die Gerichte auf sich aufmerksam gemacht. Die oben besprochene Ausgabe, die Albert Pafraet 1525 in Deventer herausbrachte und die auf der Lutherübersetzung basierte und mit Luthers Anmerkungen und Vorreden versehen war, nannte das Plakat ebenfalls nicht. Pafraet war in dieser Periode sogar einer der wenigen, der seine Glossen und Vorreden auf der Titelseite ankündigen durfte. Deventer lag an einem Handelswegeknotenpunkt und bildete mit seiner Kapitelsschule und aktivem Druckereiwesen ein geistliches Zentrum. In der Stadt herrschte ein tolerantes Klima in Beziehung auf reformatorisch gesinnte Leute. 1525 stand es noch unter der Herrschaft des Bischofs von Utrecht und kam erst 1528 unter die Habsburger. Trotzdem hielt Pafraet es für ratsam, sein Werk anonym und mit der Scheinadresse 'Basel' zu veröffentlichen, ein Vorgehen, das Drucker öfter anwandten, um außer Reichweite der Inquisition zu bleiben. Zweifelhaft ist, ob die angeführten nordniederländischen

⁷³ Die Hypothese, das Plakat von 1529 spiegele eine 'Löwener Liste' wieder, wurde bereits 1883 von F.H. Reuss vorgebracht. Der Autor ging offenbar davon aus, dass die Universität eine eigene interne Zensur verfolgte und ihren Professoren und Studenten (und auch den gebildeten Einwohnern der Stadt) regelmäßig eine Bücherliste, deren Lektüre verboten war, erstellte. Karl V. habe dann eine solche interne Brabant-Löwener Liste auf seinem Plakat von 1529 aufgenommen und damit größere Tragweite verliehen. Ähnlich soll es beim Plakat von 1540 gewesen sein (Reusch, *Der Index der verbotenen Bücher* (siehe oben, Anm. 1), S. 113).

⁷⁴ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 79; 84; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 40; 214-215; 274-279.

Ausgaben in Löwen bekannt waren. Zwar druckten Jan (I) van Ghelen⁷⁵ und Doen Pietersoen⁷⁶ 1526 noch eine Ausgabe, die sehr auf Pafraet beruhte. Obgleich diese Ausgaben nicht ausdrücklich auf der Löwen-Brabanter Liste aufgeführt wurde, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, dass sie verboten waren. Im Plakat war ja eine allgemeiner formulierte Zensur enthalten, die alle Bibelausgaben auf Niederländisch oder Französisch betraf, die Einleitungen oder Anmerkungen mit reformatorischen Irrlehren enthielten.⁷⁷ Bibelübersetzungen ohne paratextuelle Elemente reformatorischen Einschlags wurden nicht ausdrücklich verboten. Auch 1529 war von einem direkten Bibelverbot keine Rede.⁷⁸ Übrigens fielen auch alle Werke der letzten zehn Jahre (also seit 1519-1520), die ohne Angabe von Verfasser oder Drucker, Ort oder Zeit erschienen waren, unter das Bücherverbot.

Jeder, der dergleichen reformatorische Schriften, verbotene Bibelübersetzungen und ebensolche Kommentare oder anonyme Schriften in seinem Besitz hielt, bekam vierzig Tage Zeit, sie bei den zuständigen Instanzen abzuliefern, um sie verbrennen zu lassen. Diese Leute konnten auf Begnadigung zählen. Wer die verbotene Lektüre nicht abgab und darum unmissverständlich in seiner ketzerischen Gesinnung verharrete, wurde mit dem Tod bestraft ("confiscation de leur corps") und mit der Beschlagnahmung seiner Güter ("confiscation de leurs biens").⁷⁹ Männer sollten enthauptet und Frauen lebend begraben werden. Rückfällige, also solche, die zunächst ihrer ketzerischen

⁷⁵ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 90; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 224; 324-325.

⁷⁶ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 90; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 42; 225; 330-332.

⁷⁷ "... ny semblablement le Nouveau Testament, ny les Evangilles, epistres, prophécies, ne autres quelcuncques livres en franchois ou thiois, ayans préfaces ou prologues, appostilles ou glosses, contenant ou sentans aucun doctrine ou erreur, ou aucuncement déroguans, répugnans ou contraires à la foy chrestienne, aux sacramens, aux commandemens de Dieu et de l'Eglise ou la doctrine d'icelle" (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 579).

⁷⁸ Die Angabe J. Fühners in Bezug auf das Plakat von 1529 scheint etwas zu undifferenziert: "Die seit 1521 erlassenen Zensurbestimmungen wurden wiederholt und durch das Verbot, die Evangelien oder sie kommentierende Schriften aus dem Lateinischen ins Französische, Niederländische oder eine andere Volkssprache zu übersetzen beziehungsweise Übersetzungen zu drucken, ergänzt" (Fühner, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 183).

⁷⁹ Wie bereits erwähnt, vermochten sich der Rat und die Staaten von Flandern mit Verweis auf alte Privilegien Ausnahmen zu sichern für Yper, Brügge, Gent und das Brügger Freiambt, wo sich eine Konfiszierung auf 60 p. par. beschränkte (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 44-45).

Gesinnung abgeschworen hatten, aber danach wieder ertappt wurden, sollten lebendig verbrannt werden. Während das Plakat von 1526 noch die (ewige) Verbannung als Strafe für den Besitz von Ketzerschriften empfahl, so wurde 1529 die Strenge der niederländischen und französischen Version des Ediktes von Worm voll angewandt: die Todesstrafe wurde nun für die Übertretung des Bücherverbotes eingeführt. So wird also deutlich, dass nicht allein die Zensur, sondern auch die Strafen des Plakates von 1529 viel strikter waren als die drei Jahre zuvor.⁸⁰ Und eine noch grundsätzlichere Entwicklung begann sich abzuzeichnen: die kanonisch festgelegte Straftat 'Ketzererei' und die Übertretung der Ketzerplakate gingen mehr und mehr Hand in Hand. Konkret schien man den bloßen Besitz verbotener Bibeln und anderer verdächtiger Literatur als unwiderlegbaren Beweis für ketzerische Gesinnung zu betrachten, und diese musste folglich mit dem Tod bestraft werden. Vor 1529 war dies noch nicht der Fall und es wurde offensichtlich akzeptiert, dass auch menschliche Motive eine Rolle spielen konnten, wenn jemand lutherische Schriften las, wie z.B. ungesunde Neugierde, Einfluss von Freundeskreisen . . .⁸¹ Die zunehmende Strenge ist auch mit dem Umstand zu erklären, dass der Staat die weitere Verbreitung reformatorischer Ideen nur mühsam einschränken konnte. Karl V. wollte entschieden die Leitung der Ketzerbekämpfung in den Niederlanden an sich ziehen.⁸²

Es ging um noch mehr. Da nun Bibeln in der Landessprache, eventuell mit Glossen, Vorreden und Zusammenfassungen, zur Verfügung standen, konnten Laien darin lesen und darüber diskutieren. Schon das Plakat von 1526 hat als eine der Ursachen für die Verbreitung der Ketzerereien genau diesen Umstand angeführt, dass gewöhnliche, ungebildete Laien, von Luther dazu gedrängt, anfangen, die Schrift zu kommentieren. Derselbe Gedanke kehrt wieder im Plakat von 1529 und nochmals wurde verboten, dass man über die Schrift diskutiere, ohne ein durch eine bekannte und angesehene Universität anerkannter Theologe zu sein.⁸³ Daraus können wir den

⁸⁰ Johnston, 'L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas' (siehe oben, Anm. 33), S. 182.

⁸¹ Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 158; auch 161-162; Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 53.

⁸² Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 177.

⁸³ "En outre plus, que nul, de quelque estat qu'il soit, ne s'avance communiquer ou disputer de la sainte Escripiture, mesmement en matière doubtive, et dont seroit difficulté, s'ilz ne feussent théologiens bien renommez et approuvez par université

Versuch der Löwener *magistri* ersehen, die Kontrolle über die Theologie in den Niederlanden in der Hand zu behalten. Die Löwener Theologen haben freilich noch auf eine andere Weise begonnen, die Initiative an sich zu ziehen. Statt erschienene Bibelübersetzungen zu verfolgen, wollten sie diese schon vorab auf ihre Rechtgläubigkeit hin prüfen. Ein Ansatz in diese Richtung steckte in der Anerkennung eines „cum gratia et privilegio“ für die Vorstermanbibel von 1528 durch u.a. den Löwener Theologen Nicolas Coppin. Diese Praxis vorausgehender Zensur für Bibelübersetzungen in der Volkssprache wurde dann auch offiziell durch das Plakat von 1529 vorgeschrieben: Fortan war es verboten, ohne vorausgehende Zulassung die Bibel auf Niederländisch, Französisch oder eine andere Sprache außer Latein zu übersetzen und zu publizieren. Es war auch verboten, solche Übersetzungen aus dem Ausland einzuführen. Nur Editionen, die über die ausdrückliche Genehmigung der zuständigen Autoritäten verfügten, konnten fortan auf den Markt gebracht werden. Wer dieses Publikationsverbot nicht kontrollierter und nicht genehmigter Bibelübersetzungen übertrat, erhielt zwar nicht die Todesstrafe, aber wird doch eine schwere Geldbuße von 500 goldenen carolus auferlegt.⁸⁴ Allerdings benötigten alle neuen Bücher, die gedruckt oder aus dem Ausland eingeführt werden sollten, eine vorherige Zulassung durch die Obrigkeit. Sobald ein Buch über ein religiöses Thema handelte, musste der Ortsordinarius oder sein Bevollmächtigter die Genehmigung erteilen. Für jedes andere Buch hatte die weltliche Autorität dies zu tun, nach Rücksprache mit dem Ordinarius oder mit dessen Vertreter. Wer ohne offizielle Erlaubnis dennoch ein Buch publizierte, den traf eine Geldbuße von 500 goldenen carolus.

Das Plakat von 1529 sah zudem eine Reihe von Sanktionen für Wirte und Privatpersonen vor, die Ketzern Schutz und Unterschlupf

fameuse” (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 580).

⁸⁴ “Que nul, de quelconques nacion, sexe, estat ou condition, ne présume ou s'avance doresnavant translater, escripre ou imprimer, planer ou lyer en nostre dict romant pays de Brabant, aucuns livres, coyerres ou quelconques dictiers de la sainte Escripiture, en franchois ou thiois, ne en autre langage que latin, ne aussi le faire faire; ne de apporter ou faire apporter en nostredict pays lesdicts livres ou aulcun d'iceulx qui seroient translatez, escriptz ou imprimez en aultre pays, sans le congé préalablement de l'ordinaire ou de nosdicts chancelier et gens de nostredict conseil oudict pays et leur approbation desdicts livres, coyerres ou escriptures: à paine de cinq cent florins karolus d'or de nostre coing, à incourir par tous ceulx et chacun d'eulx qui feroient le contraire, et chascune fois qu'ils le feroient” (Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 580-581).

zukommen ließen. Umgekehrt stellte man für diejenigen eine finanzielle Belohnung in Aussicht, die Ketzer der Obrigkeit anzeigten oder verrieten.⁸⁵ Man sah auch Regelungen vor, die allzu laxen Magistrate und Gerichtsbeamte zu mehr Eifer bei der Ketzerverfolgung bewegen sollten, was nochmals belegt, dass die strenge Religionspolitik der kaiserlichen Regierung von der Basis nicht mit gerade großer Begeisterung angenommen wurde. Wer wegen Verdachtes der Ketzerei mit den Gerichten zu tun bekommen hatte, durfte kein öffentliches Amt mehr bekleiden usw. Wie das ursprüngliche Plakat von 1529 zeigte, war es das Ziel, die Ketzerverfolgung künftig den Gerichten vor Ort, die nach Gewohnheitsrecht handelten, zu entziehen und ausschließlich (zwei speziellen Kommissaren in) den Provinzgerichten zu reservieren, wofür es dem Rat und den Statuten von Flandern glang, eine Ausnahme zu erhalten.⁸⁶ Im Gegensatz zu dem breiten Raum, der zuvor den örtlichen Gerichten gegeben war, für jeden Einzelfall die Strafen an die jeweiligen Umstände anzupassen, wurde ab 1529 von den Gerichten offensichtlich eine strikte Anwendung der Bestimmungen des Plakates gefordert.⁸⁷ Das Plakat vom 14. Oktober und das vom 31. Dezember 1529 bildeten über mehrere Jahre die Grundlage für den Kampf gegen religiöse Dissidenten und insbesondere für die Bibelpolitik.⁸⁸ Am 8. Januar 1530 erschien eine Erläuterung zum Plakat von 1529, wodurch die Verbote noch konkreter umschrieben wurden. Dies betraf allerdings keine Bibelausgaben.⁸⁹

⁸⁵ In der Fassung für die Grafschaft Flandern vom 31. Dezember 1529 wurde, wie erwähnt, die Klausel eingebaut, dass die Ankläger Unschuldiger bestraft werden sollten. Die Prüfung der Glaubwürdigkeit von Anzeigen oder Zeugen während der Voruntersuchung, die sogenannte *informatie precedente*, wurde für den Prozess als wesentlich eingestuft. Erst wenn die Begründbarkeit der Anklage deutlich war, konnte man zur Verhaftung des Verdächtigen schreiten. Vgl. Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 159.

⁸⁶ Die Ketzerverfolgung ging nicht ausschließlich an den Provinzrat: Die nach Gewohnheitsrecht vorgehenden örtlichen Gerichte scheinen ihre Zuständigkeit behalten zu haben, wenn auch unter der Aufsicht des Rates von Flandern (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 37).

⁸⁷ Laurent und Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 2 (siehe oben, Anm. 1), S. 582-583; Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 73.

⁸⁸ "Die Gesetzgebung gegen die Neugläubigen in den Niederlanden vollzog somit eine entscheidende Wende, denn alle späteren Modifikationen der Gesetze dienten nur noch der Präzisierung der juristischen Verfahrensweisen oder der Verschärfung der Strafen auf der Grundlage der in der Ordonnanz vom 14. Oktober 1529 aufgestellten Prinzipien" (Fühner, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 187).

⁸⁹ Reusch, *Der Index der verbotenen Bücher* (siehe oben, Anm. 1), S. 103.

Nach dem Tod seiner Tante, der Regentin Margarethe von Österreich Ende 1530, begann Karl V. nach fast einem Jahr damit, die Verwaltung und das polizeiliche System in seinen niederländischen Gebieten zu reformieren (Das meinte, sie weiter zu zentralisieren). Auf diese Weise wollte er seiner Schwester Maria von Ungarn, die 1531 *de facto* die Aufgaben einer Regentin übernahm, mit einem so gut wie möglich funktionierenden Staatsapparat ausrüsten. In diesem Kontext verlangte Kaiser Karl, dass die Ketzerei in den Niederlanden so streng wie möglich bestraft werden sollte, sicherlich nachdem in Deutschland die behutsamere Vorgehensweise fehlgeschlagen hatte und die Lutheraner dort eine Gruppe mit eigener konfessioneller Identität auszumachen begannen. Während der Sitzung der Generalstaaten der "Païs de pardecha" oder "Landen van herwaerts overe",⁹⁰ im Oktober 1531 in Brüssel, bat Kaiser Karl den Rat ausdrücklich um die Zustimmung der Staaten betreffs der Verfolgung der Ketzer.⁹¹ Am 7. Oktober 1531 ließ er während der Sitzung der Generalstaaten und unter seiner Anwesenheit das Ketzerplakat von 1529 noch einmal feierlich vorlesen. Karl V. ordnete an, dass dieses Plakat am 15. November noch einmal in allen Staaten "de pardecha" verkündet werden musste. Mehr noch, von da an mussten alle sechs Monate die Befehle neu verkündet werden, damit sich niemand auf Unwissenheit berufen konnte. Die Maßnahmen des Plakates von 1529 wurden während der feierlichen Sitzung vom 7. Oktober 1531 bekräftigt.⁹² Bei einem genaueren Blick auf den Inhalt dieses Plakates⁹³ fällt als erstes auf, dass keine Klausel mehr eingebaut war, die den Menschen die Möglichkeit gegeben hätte, 'ketzerische' Schriften bei den Gerichten abzugeben. Auf den Besitz solcher Schriften stand sofort die Todesstrafe. Weiterhin fällt auf, dass die Strafen für diejenigen erschwert

⁹⁰ Damit waren die Besitzungen des Kaisers in den Niederlanden gemeint.

⁹¹ John Gilissen, 'Les Etats Généraux des Pays de par deça (1464-1632)', in *Assemblées d'Etats. 500 ans de vie parlementaire en Belgique 1464-1964* (Löwen, 1965), 261-321, S. 303-304 und 309-310.

⁹² Lameere, Hg., *Recueil des ordonnances*, Band 3 (siehe oben, Anm. 1), S. 265-273.

⁹³ Ibid., S. 262-265. Übrigens findet man im Plakat keine Spur mehr von den Privilegien, die Flandern Ende 1529 noch hat retten können, so die Non-Konfiszierung der Güter Verurteilter und die Bestrafung derer, die Unschuldige der Ketzerei bezichtigt haben. "Les conseils provinciaux ne firent aucune difficulté quant à la publication, mais bien les villes de Gand, de Bruges et d'Ypres, ainsi que le Franc de Bruges, à l'encontre du refus de respecter leur privilège de non-confiscation des biens" (Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 56; vgl. Führer, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 186-187).

werden, die ein Buch ohne vorherige Genehmigung durch die Obrigkeit herausgaben. Statt der Geldbuße von 500 goldenen carolus wurden sie zum Schafott verurteilt. Hinzu kam eine unauslöschbare körperliche Folter: mit einem Brandeisen musste ihnen ein Kreuz ins Gesicht (meistens auf die Wange) eingebrannt und ein Auge ausgestochen oder eine Hand abgehackt werden. Der Richter hatte dies je nach Schwere der Zuwiderhandlung auszuwählen. So wurde die mittelalterliche Strafe für Unzuverlässigkeit oder Falschheit im Umgang mit der Obrigkeit auf die Ausgabe eines Buches ohne deren Genehmigung angewandt. Obwohl im Plakat nicht ausdrücklich angeführt, galt diese schwere Strafe offensichtlich auch für diejenigen, die eine Übersetzung des Neuen Testaments in die Volkssprache publizierten oder aus dem Ausland einfuhrten, ohne dass der Staat dies genehmigt hatte.⁹⁴ Was Holland betrifft, muss darauf hingewiesen werden, dass vielleicht am 7. Oktober 1531 zum ersten Mal das betroffene Plakat verkündet wurde. Für eine frühere Veröffentlichung 1529 lassen sich keine Anhaltspunkte finden.⁹⁵ So erhielt Holland erst 1531 Kenntnis von der Forderung des Kaisers, die Todesstrafe und die anderen schweren Strafen ungemildert anzuwenden, ohne auf die konkreten (eventuell mildernden) Umstände des Einzelfalles einzugehen. Wie der Rat von Flandern zwei Jahre zuvor fand auch Holland, dass bestimmte Strafen unmäßig waren, so die Todesstrafe auf bloßen Besitz verbotener Bücher.⁹⁶ Mechelen sollte in den folgenden Jahren mehrmals deutlich machen, dass es in Holland mit dem Lavieren bezüglich des *crimen laesae majestatis divinae* vorbei sein sollte. Eine dermaßen kompromisslose Haltung machte es dem Rat von Holland unter Leitung von Gerrit van Assendelft, der versuchte örtliche juristische und religiöse Sensibilitäten soweit wie möglich zu respektieren,

⁹⁴ Das Plakat von 1529 legte die Buße für die Publikation oder die Einfuhr von Bibeln in der Volkssprache ohne Erlaubnis des Staates ausdrücklich mit 500 goldenen carolus fest. Auch die Buße für die illegale Herausgabe anderer Werke wurde ausdrücklich angeführt: ebenfalls 500 goldene carolus. Das Plakat von 1531 gab die Buße für die illegale Herausgabe von Bibeln in der Volkssprache nicht mehr explizit an. Im folgenden Abschnitt wurde als Strafe für die Veröffentlichung von Büchern ohne vorherige Approbation durch den Staat eine körperliche Verstümmelung angedroht. Aus dem Parallelismus können wir ableiten, dass letztere Strafe von Anfang an auch für die illegale Veröffentlichung von Bibeln in der Volkssprache galt.

⁹⁵ Vgl. u.a.: Tracy, 'Heresy Law and Centralization' (siehe oben, Anm. 51), S. 289, Anm. 16.

⁹⁶ Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 158; Jacob Gijsbert de Hoop Scheffer, *Geschiedenis der kerkhervorming in Nederland van haar ontstaan tot 1531* (Amsterdam, 1873), S. 475, Anm. 3.

nicht leicht. Das Plakat von 1531 bedeutete dann auch das Ende einer Periode, da es das letzte Plakat darstellt, das sich ausdrücklich in die Tradition des Wormeser Ediktes einordnete. Der Norden hatte zudem seit dem Beginn der dreißiger Jahre mit einer breiten Unterstützung für die Anabaptisten zu rechnen, womit die Reformation dann auch inhaltlich in eine neue Phase eintrat.⁹⁷ Aus dem Gebiet von Flandern und Holland sind uns aus den frühen dreißiger Jahren verschiedene Prozesse bekannt, aus denen deutlich zu werden scheint, dass die Lektüre und Besprechung der Bibel in Konventikeln schnell zu 'ketzerischen' Auffassungen zu führen schien und entsprechend bestraft wurde.⁹⁸ Andererseits wurden, wie wir noch sehen werden,

⁹⁷ Tracy, 'Heresy Law and Centralization' (siehe oben, Anm. 51), S. 290-304.

⁹⁸ Auch aus Veere gibt es Berichte über geheime Konventikel für die Jahre 1529-1530, an denen vor allem Handwerker teilnahmen. Einer aus der Gruppe befand sich jeweils vor dem Versammlungsraum, um zu verhindern, dass Informanten lauschen würden. Dort ging es um typisch evangelische Themen wie die Abendmahlslehre, den freien Willen und Fegefeuer. In einigen Fällen wurde ein Text aus der Heiligen Schrift explizit als Ausgangspunkt genommen. 1529 und 1531 gab es eine Untersuchung dieser Konventikel, aber zu ernsthaften Verfolgungen scheint es nicht gekommen zu sein (de Hoop Scheffer, *Geschiedenis der kerkhervorming* (siehe oben, Anm. 96), S. 512-516). Auch in der Gegend der Stadt Leiden hielt man mindestens seit Ostern 1530 Zusammenkünfte, bei denen die Bibel gelesen und auf 'evangelische' Weise ausgelegt wurde. Hier gab es ebenfalls eine gerichtliche Untersuchung (Laurentius Knappert, *De opkomst van het protestantisme in eene Noord-Nederlandsche stad. Geschiedenis van de Hervorming binnen Leiden van den aanvang tot op het beleg* (Leiden, 1908), S. 119). J. Decavele hat für die alte Grafschaft Flandern angedeutet, dass Bibellesergruppen besonders aktiv waren im Industriegebiet an der Schelde zwischen Gent und Oudenaarde und in letztere Stadt selbst. In Oudenaarde waren mindestens seit 1526 verdächtige Schriften im Umlauf. "Der Magistrat befasste sich anfangs wenig damit, kam aber 1532 doch zu der Entdeckung, dass auch auf seinem Rechtsgebiet einer kleiner Kern entstanden war, der mehrere verbotene Bücher besaß. Einer aus dieser Gruppe, Arent de Man, dessen Beiname 'das Licht Gottes' vielleicht auf seine Rolle bei den Bibellesern schließen lässt, wurde im folgenden Jahr enthauptet. Jeroen de Muclencere legte man auf ewig Schweigen auf, indem man ihm die Zunge durchstach. Auch der Lehrer und Rhetoriker Pieter Scuddemate gehörte zu dieser ersten Gruppe von Bibellesern" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 268; unsere Übersetzung). Über letzteren schreibt Decavele an anderer Stelle, dass er nach einer Verurteilung 1532 und der folgenden Verbannung aus Oudenaarde ein anderes Wirkungsgebiet suchte. Wie viele andere zog er nach Antwerpen, wo er sich als Lehrer niederließ und von neuem in Rhetorikervereinen aktiv wurde. 1545 wurden die Rhetoriker wegen einer Reihe seiner Schriften verhaftet. In der Literatur wird behauptet, dass er an einer niederländischen Bibelübersetzung mitgewirkt habe, was genauso bezweifelt werden kann. 1547 wurde er in Antwerpen enthauptet. J. Decavele hat außerdem darauf hingewiesen, das Beispiel Jan Taelmans mache deutlich, dass vor 1533 in den Dörfern zwischen Gent und Oudenaarde Bibeln in der Volkssprache verbreitet waren. Einige Gläubige brachten sogar ein flämisches Neues Testament

sehr schnell offizielle Genehmigungen ("cum gratia et privilegio") vergeben an Bibelübersetzungen, die man als annehmbar betrachtete.

4. Eine Grauzone tolerierter Ausgaben?

Es ist deutlich, dass die Ketzerplakate sich vor allem gegen die Bibelausgaben wandten, die eine nicht-rechtgläubige Übersetzung und zusätzlich reformatorische Einleitungen, Zusammenfassungen und/oder Glossen enthielten. Dergleichen Ausgaben lenkten den gewöhnlichen

mit zur Kirche. Decavele führt den Fall eines Gläubigen aus Dikkelvenne an, der "hoorde preken 't evangelye vanden daghe, dede open zynen boucke ende zeyde totten ghonen daer neffens hem zaten: 'ziet daer staedt ghescreven ende 't es zo'" (Decavele, *De dageraad* (siehe oben, Anm. 4), S. 268. Im gleichen Dorf Dikkelvenne, aber auch in umliegenden Dörfern, wurden am Sonntag nach dem Hochamt in den Gasthäusern sogleich die Abschnitten aus den Evangelien kommentiert, die die Leute gerade in der Messe gehört hatten, wobei man vor allem die Rechtmäßigkeit der Bibelübersetzungen besprach. Wer sich sehr interessierte, schloss sich nach und nach einer festen Bibelgruppe an, die vom einem Landwirt aus Dikkelvenne, Jan Taelman, und den Pastören von Hermelgem und Sinte-Maria-Latem, Jan de Wulf und Michiel Hannins, geleitet wurde. Während einer Zusammenkunft in bestimmten Herbergen las jemand einen Abschnitt aus dem Neuen Testament und gab dazu eine kurze Erläuterung. Dann zogen sich die Teilnehmer zu zweit zurück, um den gehörten Text zu besprechen. Zum Abschluss wurden in der Versammlung aller die verschiedenen Eindrücke ausgetauscht. Keiner der an solchen Bibelgruppen teilnehmenden Priester oder Laien dachte hier daran, eine von der Kirche abweichende Lehre zu begründen. Im Gegenteil, jeder nahm voll und ganz am kirchlichen Leben teil. So weiß man, dass die Bibelleser als Gruppe in dem einen oder anderen Dorf sogar an den Prozessionen teilnahmen. Gerade dergleichen gemeinsames Auftreten und ihre geschlossene – wenn auch nicht geheime – Versammlung bewirkte, dass die Bibelgruppen von gewissen Verdächtigungen umgeben waren. Vor allem nachdem der Pastor von Dikkelvenne, selber nicht Mitglied einer Bibelgruppe, öffentlich eine Verurteilung der 'Neuerer' ausgesprochen und dabei an die Strenge der Plakate gegen Ketzerei erinnert hatte, ergab sich eine Polarisierung. Viele Bewohner der Gegend betrachteten die Bibelleser als Lutheraner, ohne genau zu wissen, was das meinte. Andererseits fiel in der Bibelgruppe viel Kritik an bestimmten Geistlichen des Gebietes und besonders am gerade genannten Pastor von Dikkelvenne. Ende 1534 hatte der Rat von Flandern von den umstrittenen Versammlungen Wind bekommen. Am 28. November wurde Pastor Michiel Hannins von Sinte-Maria-Latem zum Verhör mitgenommen, aber vermutlich kurze Zeit später wieder freigelassen. Im Juni 1535 begann eine gerichtliche Untersuchung, die in den folgenden Monaten zur Anhörung sechs Verdächtiger führte. Jan Taelman und die anderen wurden am 20. November 1535 öffentlich gezeißelt und erhielten Geldbußen von 30 bis 150 Gulden. Nach einem Urteil des Rates von Flandern polarisierten sich die Meinungen und Gemüter bezüglich des Pastors von Sinte-Maria-Latem, Michiel Hannins, immer mehr, der immer deutlicher ketzerische Standpunkte verkündigte (Für eine genauere Schilderung: Ibid., pp. 268-271).

Leser unverkennbar in eine ‘ketzerische’ Richtung. Zum harten Kern gehörten vor allem die Lutherausgabe des Amsterdamer Verlegers Doen Pietersoen von 1523,⁹⁹ das Deventer Neue Testament Albert Pafracts von 1525 (mit Neuauflagen) und die Antwerpener Ausgaben von 1525, die durch die Löwener Zensoren ausdrücklich im Ketzerplakat von 1529 genannt waren.

Um diesen harten Kern ausgesprochen reformatorischer Bibeln sammelte sich eine Grauzone von Lutherübersetzungen ohne ‘gefährliche’ paratextuelle Elemente. Dabei müssen wir uns stets vor Augen halten, dass eine durch einen ‘Ketzer’ angefertigte Bibelübersetzung nicht automatisch als schlechte Übersetzung abgewiesen werden musste. Außerdem gab es Ausgaben mit humanistisch-erasmianischem Charakter, neben ‘rechtgläubigen’ Übersetzungen, die auf der Vulgata basierten. Und es kamen allerlei Mischformen vor. Diese Vielfalt an Texten spiegelt das breite Spektrum religiöser Überzeugungen wieder, die in den Niederlanden lebendig waren. Von einer deutlichen konfessionellen Abgrenzung war noch nicht die Sprache. So gab es viele, die der katholischen Kirche treu blieben, Intellektuelle, die mit der humanistischen Bewegung sympathisierten, neben Leuten, die (teilweise) reformatorischen Gedankengut anhängen, bis hin zu überzeugten Lutheranern und andere Dissidenten. Die Grenzen zwischen diesen Richtungen waren nicht immer deutlich zu bestimmen.¹⁰⁰ Herausgeber wirkten auf die konfessionell in der Schwebe sich befindenden Bibelleser mit immer neuen Textausgaben ein, in der Hoffnung im Konkurrenzkampf eine gute Position erringen zu können.¹⁰¹ Ohne vollständig sein zu können, so wollen wir doch auf die bekanntesten Ausgaben hinweisen.

Adriaen van Berghen hatte 1523 als erster in den Niederlanden eine Übersetzung herausgebracht, die, mit Ausnahme der Briefe, ganz auf Luthers Septembertestament beruhte, aber nicht dessen Vorreden und Glossen aufgenommen hatte. Er hatte selbständig dem Luthertext “corte bedudenisse” oder knappe Inhaltsangaben vor den Kapitel hinzugefügt, eine Praxis, die er der Übersetzung Johan Pelts entliehen hatte. Diese Inhaltsangaben standen zudem auf der ersten Seite

⁹⁹ Wir erinnern daran, dass auch die Bibelübersetzung Johan Pelts, herausgegeben von Doen Pietersoen 1522, ausdrücklich zu den verbotenen Fassungen gerechnet wurde.

¹⁰⁰ Vgl. De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 66.

¹⁰¹ Darauf wird hingewiesen von De Bruin, *ibid.*, S. 125.

angekündigt. So handelte es sich hier um eine Ausgabe, die der Gefahrenzone sehr nahe kam.¹⁰²

Cornelis Henricz. Lettersnijder gab 1524 in Delft eine Übersetzung von Erasmus' *Novum Testamentum* heraus. Im Vorspann finden wir zunächst "Een corte vermaninghe", einen Ansporn für jeden, die Heilige Schrift zu lesen, die eine Übersetzung der *Praefatio* von Erasmus' *Novum Testamentum* ist. In einer zweiten Vorrede "Allen Christen menschen broederen" wird deutlich gemacht, wie die Herausgeber des Textes vorgegangen waren, wobei Erasmus viel Lob erntete (Beide Vorreden bereits im Neuem Testament van Berghen's 1524). Aufgenommen wurde auch ein Brief von Papst Leo X., der die Lektüre von Erasmus' Neuem Testament empfahl und damit der Übersetzung den Charakter kirchlicher Autorisierung verlieh. Dem folgte zusätzlich eine kirchliche Lescordnung, die auf der Titelseite angekündigt war und den gut kirchlichen Charakter dieser Ausgabe noch betonte. Wie bereits gesagt, bot der Text selbst eine Übersetzung von Erasmus' *Novum Testamentum* (vielleicht der zweiten Auflage von 1519).¹⁰³ In diesem Text hatte man die Stellen markiert, die Erasmus gegenüber der Vulgata zusätzlich hatte und umgekehrt. Wo sich der Text von Erasmus und die Vulgata unterschieden, waren die aus dieser offiziellen kirchlichen Bibelversion stammenden Varianten, natürlich in Übersetzung, am Rand wiedergegeben. Dies war der Beginn eines wissenschaftlichen Umgangs, der für das sechzehnte Jahrhundert allerdings die Ausnahme bildete. S.W. Bijl deutet andererseits an, dass in der Einleitung zum Römerbrief Sympathien für lutherische Ideen durchscheinen: Der sündige Mensch wird nicht durch eigene Verdienste, sondern allein durch den Glauben an den seligmachenden Christus gerechtfertigt. Der(Die) Übersetzer musste(n) dann wohl auch in den Kreisen der ersten Luthersympathisanten Delfts gesucht werden. Lettersnijders Ausgabe wurde nicht von der Zensur getroffen, weder 1529 noch später.¹⁰⁴ 1525 besorgte der

¹⁰² De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 76-79; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 46-47; 213-214; 264-267.

¹⁰³ Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 33. C.C. de Bruin geht davon aus, dass es um die dritte Auflage von 1522 geht (De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 105).

¹⁰⁴ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 105-109; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 32-50; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 56-58; 218; 289-291; Den Hollander, 'De edities van het Nieuwe Testament door de Delftse drukker Cornelis Henricz. Lettersnijder', *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 75 (1995), 165-187. Für Gründe, warum

Antwerpener Drucker Jan (1) van Ghelen eine wortgetreue Neuausgabe von Lettersnijders Werk. Natürlich wurde auch diese Edition nicht von der Zensur belangt.¹⁰⁵

Der Kölner Drucker Hiero Fuchs (Hiero Alopecius) brachte im gleichen Jahr 1525 eine niederländische Übersetzung des Luthertextes (in der Version Adriaen van Berghens) auf den Markt. Diese war ergänzt um einige Randbemerkungen, die vor allem der Vulgata entnommen waren und zum Teil auf Erasmus zurückgingen. Der Ausgabe gingen zwei Vorworte voraus, die Laien zur Schriftlesung anspornen und die stark vom Prolog der französischen Ausgabe des Neuen Testamentes von Lefèvre d'Étaples (1523) beeinflusst waren. Bei Hiero Fuchs taucht allerdings ein neues Phänomen auf: Auf die Titelseite setzte er den Text Markus 16, 15-16, der die Bedeutung der Bibellektüre unterstreichen sollte.¹⁰⁶ Er selbst und nach seinem Beispiel viele andere Drucker hofften, dass dieses oder ein anderes Zitat die Menschen, die den neuen Ideen anhängen, dazu bewegen würde, die Ausgabe zu kaufen.¹⁰⁷ Nach und nach würden die Zensoren auch an der Veröffentlichung derartiger Schriftzitate auf der Titelseite Anstoß nehmen. Die reich bebilderte Ausgabe von Hiero Fuchs ist darum auffällig, weil sie neben der von Hans (1) van Ruremund die einzige niederländische Ausgabe war, die es gewagt hatte, bei den Illustrationen der Apokalypse die päpstliche Tiara im elften Bild auf dem Kopf des Tieres aus dem Abgrund und auch im sechzehnten Bild auf dem Kopf des Tieres zu belassen, sowie auf dem Kopf der Hure Babylon in der siebzehnten Auflage. Es waren ja die Blöcke der Fuchs'schen Apokalypse-Illustrationen, die im Verlauf des Jahres 1525 durch Hans (1) van Ruremund für sein Antwerpener Neues Testament benutzt wurden.¹⁰⁸ Diese in Köln gedruckte Ausgabe war

Lettersnijders Ausgabe nicht auf den Index gesetzt wurde, vgl. die These desselben Verfassers: Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3), S. 18-19.

¹⁰⁵ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 108; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 45; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 50; 219-220; 298-300.

¹⁰⁶ "Gaet in alle die werelt/ ende predict dat Evangelium alle creaturen/wie dat ghelooft/ende ghedoopt is/ sal salich sijn".

¹⁰⁷ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 81-84; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 60-61; 219; 295-297.

¹⁰⁸ Rosier, *De Nederlandse bijbelillustraties* (siehe oben, Anm. 71), S. 5-6; 48-49; 128-130. Neben den Ausgaben von Hans (1) van Ruremund und Hiero Fuchs finden wir auch in den Bibelausgaben von Henrick Peetersen van Middelburch von 1535 und 1538 eine Abbildung der Hure Babylon mit einer päpstlichen Tiara auf dem Kopf.

vielleicht in Löwen nicht bekannt, es sei denn, dass die *magistri Lovanienses* meinten mit der unbestimmten Andeutung "Johannes Zcl" eben diese Kölner Ausgabe.

Ende 1525 erstellte der Antwerpener Drucker Merten de Keyser eine Ausgabe für den Verlag Govaert van der Haeghen. Faktisch war die Übersetzung eine Mischung des Luthertextes (Adriaen van Berghen, 1524) mit Erasmus'schen Elementen (Lettersnijder, 1524). Hier und da hat man den Text gemäß Erasmus' *Novum Testamentum* von 1519 selbständig korrigiert. Diese Ausgabe nahm auch die Vorrede des Erasmus auf, die alle Menschen zum Lesen der Schrift aufforderte und die gleiche war wie die in der Ausgabe von van Berghen (1524), Lettersnijder (1524) u.a. In der Ausgabe, die Merten De Keyser für Govaert van der Haeghen besorgte, stand auf der Titelseite auch das Zitat aus Mk 16, 15-16, das wir bereits bei Fuchs antrafen.¹⁰⁹ Obwohl diese Ausgabe für de Bruin reformatorisch inspiriert war,¹¹⁰ hat sie nicht den Argwohn der Behörden geweckt und wurde deshalb in der 'Löwener Zensur' des Ketzerplakates von 1529 auch nicht ausdrücklich genannt.

Daneben gab es die Ausgaben des Antwerpener Druckers Michiel Hillen van Hoochstraten, der 1527 die Delfter Erasmusübersetzung als Grundlage nahm, aber sie vereinfachte, um sie zu 'vulgatisieren': Vulgatavarianten, die vorher am Rand standen, setzte Michiel Hillen an die Stelle des Erasmustextes. Und er entfernte die Abschnitte aus der Übersetzung, die Erasmus über den Vulgata-Text hinaus besaß. An einigen Stellen korrigierte er selbständig den niederländischen Erasmustext gemäß der Vulgata. Michiel Hillen druckte zusätzlich die Epistel aus dem Alten Testament, die in der Liturgie vorkamen, ab. Die Vorreden der Lettersnijder-Ausgabe von 1524 ließ er selbstverständlich weg. So erreichte es dieser Antwerpener Drucker, eine Übersetzung zu bieten, die für den Staat akzeptabel und außerdem

¹⁰⁹ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 109-111; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 45-48; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 62-63; 220-221; 301-303.

¹¹⁰ "... das zeigt eine Übersetzung von Matthäus 4, 17 mit 'Hebt berou'. Die kurzen Inhaltsangaben zu den Kapiteln umfassten gewagte Aussagen wie: 'Na die liefde en is geen groter gave, dan dye gave der prophetien, dat is die wtlegginge der heyligher scrift, welcke ons allen gheoorloft is, wtghescheeden, dat die vrouwen ...' (zu 1 Korinther 14) und 'Onder die Christen en is gheen overheyt, want een yegeelijck wil des anderen dienaer zijn wt liefden' (zu Römer 13). Erstere erkläre das Studium der Schrift durch Laien für erlaubt, die zweite verwerfe die Autorität einer Obrigkeit" (De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 110; unsere Übersetzung).

für den liturgisch-kirchlichen Gebrauch geeignet war.¹¹¹ Michiel Hillen van Hoochstraten würde wegen dieser und seiner späteren Ausgaben mit der Zensur keine Probleme bekommen.

Auch unter katholischen Gläubigen in den entwickelten und relativ gut alphabetisierten Niederlanden tauchte die gleiche Frage auf, nämlich die nach einer autorisierten Bibelübersetzung. Die verschiedenen Behörden in den Niederlanden erkannten diese Anfrage – eher in der Praxis als in der Theorie – als gerechtfertigtes Verlangen an. Sie begriffen, dass eine simple Verweigerung viele Gläubige in die Arme des Luthertums treiben würde. Außerdem gehörten die Stadtmagistrate und Juristen in den Provinzräten selbst der gebildeten, humanistisch gesinnten Oberschicht an.¹¹² Darum legten in den Niederlanden die lokalen Behörden die kaiserlichen Plakate über die Bibelausgaben eher großzügig aus. Auch ist klar, dass die Zensur in den ersten Jahren vor allem Ausgaben strengen oder explizit reformatorischen Charakters, der in Glossen, Summarien und/oder Vorreden zum Ausdruck kam, im Auge hatte. Andere Ausgaben wurden in Ruhe gelassen.

Auch und vor allem der Stadt Antwerpen war eine dehnbare Bibelpolitik wichtig.¹¹³ Antwerpen war eine kosmopolitische Hafenstadt, in der Menschen aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen lebten. Antwerpen war viel daran gelegen, diese Stellung einer offenen Hafenstadt zu bewahren. Der Magistrat der Stadt wollte dann auch den vielen ausländischen Geschäftsleuten vor Ort keine Schwierigkeiten machen. Diese ausländischen Niederlassungen waren übrigens auf verschiedenen Ebenen der örtlichen Rechtssprechung entzogen. Natürlich gab es in der Handelsstadt Antwerpen auch viele Bankiers und Finanziers. Das internationale Handelsnetz und die Präsenz von Investoren mit anschnlichem

¹¹¹ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 108; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 48-49; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 81; 225-226; 336-338; Den Hollander, 'Het Nieuwe Testament. Cornelis Henricz. Lettersnijder' (siehe oben, Anm. 104), S. 183.

¹¹² Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 153-159.

¹¹³ Leon Voet, 'De typografische bedrijvigheid te Antwerpen in de 16e eeuw', in *Antwerpen in de XVIde eeuw. Genootschap voor Antwerpse geschiedenis* (Antwerpen, 1975), S. 233-255; Andrew G. Johnston und Jean-François Gilmont, 'L'imprimerie et la Réforme à Anvers', in *La Réforme et le livre*, Hg. Gilmont (siehe oben, Anm. 33), S. 191-216. Vgl. auch: De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 121-124; Johnston, 'L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas' (siehe oben, Anm. 33), passim; Marnef, *Antwerpen* (siehe oben, Anm. 34), S. 65-68.

Kapital ließ Antwerpen während seines Goldenen Jahrhunderts auch zum wichtigsten Verlagszentrum der Niederlande werden: In der Zeit von 1500 bis 1540 leisteten die Druckereien ungefähr 55% der gesamten Buchproduktion der Niederlande. Auf europäischer Ebene lag Antwerpen an dritter Stelle, hinter Venedig und Paris, und beherrschte dadurch das Druckereiwesen im gesamten Nordwest-Europa. Mit anderen Worten, für den Erhalt des Wohlstandes der Stadt war es wesentlich, dass viele auswärtige Kaufleute in der Stadt mit einem Klima religiöser Toleranz rechnen konnten und die Druckereien eine größtmögliche Freiheit genossen. Selbst für den Kaiser hatte natürlich das Wohlergehen Antwerpens Bedeutung. Zur Finanzierung seiner zahlreichen europäischen Kriege war Karl V. vor allem auf die Steueraufkommen der ökonomisch wohlhabenden Kernprovinzen der Niederlande angewiesen, namentlich auf Holland, Flandern und besonders Brabant. Der Antwerpener Kapitalmarkt stellte den größten Geldgeber dar. Die Krone hatte darum überhaupt kein Interesse daran, die Handelsprivilegien und die behördliche Autonomie Antwerpens zu sehr zu beschränken.¹¹⁴ Das war der Grund für einen "notgedrungenen Pragmatismus", obwohl Karl V. in Theorie "ein Befürworter weitgehender Zentralisation und religiöser Uniformität" war.¹¹⁵ Die Verbreitung niederländischer und französischer Bibelausgaben¹¹⁶ bildete für die Antwerpener Drucker dann auch kaum ein Problem, obwohl erstere oftmals auf Luthers Bibelübersetzung zurückgingen.¹¹⁷

¹¹⁴ Willem Pieter Blockmans, 'De vorming van een politieke unie (14de-16de eeuw)', in *Geschiedenis van de Nederlanden*, Hg. J.C.H. Blom und Emiel Lamberts (Amsterdam, 1994), S. 133-135.

¹¹⁵ Marnef, *Antwerpen* (siehe oben, Anm. 34), S. 44 (unsere Übersetzung).

¹¹⁶ Der Franzose Martin Lempereur oder Merten De Keyser ließ sich 1525 auf Anraten Jacques Lefèvre d'Étaples' in Antwerpen nieder. Nach der Verurteilung von Bibelübersetzungen in der Volkssprache durch Pariser Theologen war der Humanist zurecht der Meinung, dass er in Antwerpen größere Freiheit haben würde, seine französische Übersetzung der Hl. Schrift zu publizieren. Die Auflagen waren zur Ausfuhr nach Frankreich aber auch für die französischsprachigen Gebiete der Niederlande bestimmt.

¹¹⁷ Der Buchbestand der Antwerpener Drucker umfasste ein sehr breites Spektrum (Voet, 'De typografische bedrijvigheid' (siehe oben, Anm. 113), S. 241-243). Der größte Teil der Buchproduktion betraf aber religiöse Literatur. Neben gut katholischen Werken wurden ab den zwanziger Jahren auch viele Schriften mit lutherisch-evangelischem Einschlag gedruckt und das sowohl auf Latein wie in der Volkssprache. Die Präsenz deutscher Kaufleute in der Stadt sorgte für eine regelmäßige Zufuhr neuer Bücher Luthers. Wie angedeutet, markierten diese Schriften selten strikt konfessionelle Grenzen oder nahmen keine scharfe Polemiken mit den Gegnern auf.

Auch theologisch gesehen war die Suche, was als Übersetzung akzeptabel und was unakzeptabel war, in den ersten Jahren voll im Gange. Noch stand kein festes Kriterium dafür zur Verfügung, was im niederländischen Sprachgebiet als autorisierte katholische Übersetzung gelten konnte und was nicht. Eine Übersetzung in Übereinstimmung mit der Vulgata, in der sich die Lehre der Kirche getreu wiederfand, blieb alles in allem die Maßgabe. Diskussion und eine eventuelle Korrektur von Übersetzungen waren stets möglich.¹¹⁸ Wie bereits angedeutet: Eine durch einen 'Ketzer' erstellte Bibelübersetzung musste an sich noch keine schlechte Übersetzung sein. Anstoß nahm man vor allem an reformatorischen Glossen und Einleitungen, weniger an der Übersetzung als solcher.¹¹⁹ Der (notgedrungene) Pragmatismus

Meist handelte es sich um evangelische Erbauungsliteratur oder Kommentare der Hl. Schrift, die Festigung der Gläubigen anstrebten. Englische frühreformatorische Literatur, die in Antwerpen gedruckt und von da (heimlich) ausgeführt wurde, war von ganz anderer Art: Sie wurzelte in den radikalsten Elementen der frühen reformatorischen Bewegung in England und wies einen sehr polemischen Charakter auf. Aus diesen Gründen nahmen viele Antwerpener Drucker Zuflucht zu einem Pseudonym. Das Los von Christoffel und Hans (I) van Ruremund ließ die Drucker bei Drucken der englischen Tyndale- und Coverdale-Bibeln vorsichtig sein (Johnston und Gilmont, 'L'imprimerie et la Réforme à Anvers' (siehe oben, Anm. 113), S. 209-210; 215-216).

¹¹⁸ Ein klassisches Beispiel für theologische Implikationen unterschiedlicher Nuancen in der Übersetzung bietet der bereits genannte Text Matthäus 4, 17. In diesem Vers ruft Jesus, wie Johannes der Täufer, zur "metanoia" auf. In der Vulgata stand: "poenitentiam agite", womit die kirchliche Bußpraxis begründet werden konnte. In Erasmus' *Novum Instrumentum* von 1516 stand: "poeniteat vos", in seinem *Novum Testamentum* von 1519 jedoch: "resipiscite", das mehr die innerliche, moralische Bekehrung betonte. Luther übersetzte: "Bessert euch" (nach 1526: "Thut busse"). Adriaen van Berghen druckte in der ersten Lutherübersetzung von 1523: "Betert u". Cornelis Lettersnijder schrieb 1524 auch: "Betert u" und nahm am Rand die Vulgatavariante: "Doet penitencie" auf. Die Ausgabe, die Merten de Keyser 1525 für Govaert van der Haeghen druckte, enthielt die Übersetzung: "Hebt berou". Die Ausgaben von Jan (I) van Ghelen von 1526 und 1528, die sich auf die von M. de Keyser für G. van der Haeghen zurückführen, schrieben am Rand: "Daer hier staet hebt berou daer hebben dandre betert u of doet penitencie welc al op een uut comt". Michiel Hillen van Hoochstraten, der sich 1527 auf die Ausgabe von Lettersnijder stützte, verlegte die Vulgatavariante vom Rand in den Text selbst. So hieß es "Doet penitencie". Die Vorstermanbibel von 1528, die ein offizielles "cum gratia et privilegio" erhalten hatte, schrieb dennoch: "Hebt berou".

¹¹⁹ In diesem Sinn beantwortet ein Großteil der 'modernen' niederländischen Bibeln aus dem ersten Jahrzehnt den bereits geschätzten allgemeinen Charakter der evangelischen Literatur in den Niederlanden: sehr selten findet man einen polemischen Ton darin oder die starke Betonung konfessioneller Grenzen. Vielmehr hatten sie einen devotionalen oder erbaulichen Zug (mit gleichwohl einem kräftigen lutherischen Einschlag). Zurecht stellen A.G. Johnston und J.-F. Gilmont fest: "Par ailleurs, il n'est pas toujours aisé de déterminer la tendance confessionnelle d'une

der Antwerpener Stadtbehörde fand so ein Pendant in der Flexibilität der Löwener Theologen/Inquisitoren. Mit dieser "Toleranz" verbindet sich der Name Nicolas Coppin.¹²⁰

traduction, surtout durant ces premières années de la Réforme... À l'époque, le caractère 'hérétique' d'une traduction se situe moins dans la version elle-même que dans tout ce qui accompagne le texte sacré: préfaces et introductions, résumés en tête des chapitres, notes marginales, tables en fin de volume. Il n'est d'ailleurs pas toujours aisé de qualifier exactement une édition" (Johnston und Gilmont, 'L'imprimerie et la Réforme à Anvers' (siehe oben, Anm. 113), S. 210-211). An anderer Stelle scheint A.G. Johnston den geringen konfessionellen Charakter der meisten Bibelübersetzungen zu übersehen und scheint (zu Unrecht) eine Zweiteilung anzunehmen: "De l'aveu général, les versions catholiques ont pu être achetées par des prêtres et des églises paroissiales, mais les textes catholiques ne représentent qu'un tiers de la production totale. La grande majorité des Bibles néerlandaises comportent des traces de protestantisme et la plupart d'entre elles sont interdites dans les différents Indices librorum prohibitorum. Des marchés officiels comme ceux de l'Église leur sont fermés; ils ont donc été achetés par la population elle-même" (Johnston, 'L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas' (siehe oben, Anm. 33), S. 170-171).

¹²⁰ Nicolas Coppin oder Nicolaes Coppijn (alias Meuran) kam aus Mons (Bergen) im Hennegau, dem südlichen, französischsprachigen Teil der Niederlande. Er schloss 1497 sein Studium als *magister artium* am Falkenkolleg ('Valkcollege') in Löwen ab. Dort blieb er als Philosophiedozent, während er — wie damals üblich — gleichzeitig Theologie studierte. 1510 wurde er Regent des Falkenkollegs. 1513 wurde er Doktor der Theologie indem er Rektor der Universität *e facultate artium* war. 1519 oder 1520 übernahm Nicolas Coppin den Platz Adriaan van Utrechts im Kapitel der *Sint-Pieterskerk* und die dazugehörige Prebende, nachdem Adriaan zum Kardinal ernannt worden war. 1520 wurde Coppin auch zum Dekan des Kapitels gewählt und anschließend zum Vize-Kanzler der Universität. Mit seiner Prebende verband sich ein Lehrstuhl für Theologie. Noch im gleichen Jahr, 1520, wurde er in das *collegium strictum* der theologischen Fakultät aufgenommen, erhielt aber eine Befreiung von Vorlesungen, um sich seiner Regentschaft am Falkenkolleg widmen zu können. Am 17. Juni 1524 wurde er (zusammen mit zwei Kollegen) vom Papst zum Generalinquisitor der Niederlande ernannt. Die Befugnisse Coppins erstreckten sich besonders über Brabant und Holland. Obwohl ursprünglich französischsprachig, müssen wir doch annehmen, dass er Niederländisch beherrschte. In diesem Zusammenhang ist die Befragung des der Ketzerei verdächtigten Jan de Backer aus Woerden interessant. Coppin begann sein Verhör mit der Frage: "Utrum vis, mi Joannes, latine an vernacule loquamur?" (Fredericq, Hg., *Corpus Inquisitionis*, Band 4 (siehe oben, Anm. 1), S. 412). Die Frage, wie gründlich Coppin Niederländisch beherrschte ist wichtig, da er die Rechtgläubigkeit von Bibelübersetzungen auf Französisch wie Niederländisch beurteilte. Man könnte den Eindruck bekommen, dass wir über Coppin wenig oder nichts wissen, da er keine theologischen Schriften hinterlassen hat. Er war ja vor allem praktisch auf dem Gebiet der Inquisition aktiv. Was Bibelübersetzungen in der Volkssprache betrifft, so scheint er eher eine liberale Auslegung der Plakate vertreten zu haben. Nicolas Coppin starb am 16. Juni 1535 (Henri De Jongh, *L'ancienne Faculté de Théologie de Louvain au premier siècle de son existence (1432-1540)* (Löwen, 1911), S. 160-161; Catherine F. Gunderson und Peter G. Bietenholz, 'Nicolas Coppin', in *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, Hg. Bietenholz und Thomas H. Deutscher, Band 1: A-E (Toronto, 1985), S. 338).

Nach Ablauf einiger Jahre wurde deutlich, dass die weltlichen und geistlichen Autoritäten doch etwas Ordnung in das Chaos der Bibelübersetzungen bringen wollten. Statt hinter publizierten Bibelübersetzungen herzulaufen, wollten die Behörden, wie oben angedeutet, dergleichen Veröffentlichungen vorab auf ihre Orthodoxie prüfen. Aber auch dies ließ noch Raum für eine Diskussion. Sehr gut veranschaulichen diese Politik die zwei wichtigsten Ausgaben, die in dieser Phase aus der Druckerpresse kamen. Die Liesveltbibel von 1526 war die erste vollständige gedruckte (und illustrierte) niederländische Bibel, die sich in großen Teilen für das Alte Testament und für das gesamte Neue Testament auf die Lutherbibel Deutsch stützte und diese ganz neu übersetzte.¹²¹ Die Liesveltbibel von 1526 war die erste niederländische Bibel, in der die deuterokanonischen (sogenannten apokryphen) Bücher herausgenommen wurden, hinter die kanonischen Bücher. Auch für seine Illustrationen nahm Liesvelt die Ausgabe der Lutherbibel zum Vorbild. Die Löwener Zensoren hatten dieses Exemplar von Liesvelts Ausgabe geprüft, eine Anzahl Korrekturen vorgeschlagen und ihre Erlaubnis für eine Neuauflage gegeben, als ihre Korrekturen aufgenommen waren. Obwohl die Liesveltbibel dem nicht genügte, wurde sie doch durch das Plakat von 1529 nicht ausdrücklich verboten und kam niemals auf den Index. Die Gründe dafür könnten gewesen sein, dass diese Ausgabe auf der Titelseite nur die schlichte Anpreisung 'Dat oude en dat Nieuwe Testament' zeigte, aber sonst keine Vorreden, keine Anmerkungen oder Zusammenfassungen, die reformatorisches Gedankengut hätten enthalten können, enthielt.¹²²

Willem Vorsterman hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Anmerkungen der Löwener Theologen zur Liesveltausgabe von 1526 in eine neue Ausgabe einzuarbeiten.¹²³ Die ebenfalls schön bebilderte Vorsterman-

¹²¹ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 94-103; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 25-26; 33; 224; 326-329. Den Hollander erwähnt, dass Sieben unterschiedene Quellen für die entgeltliche Fassung der Liesveltbibel genutzt worden sind (Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3), S. 6).

¹²² Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 26; Den Hollander, 'Dat Oude ende dat Nieuwe Testament (1526). Jacob van Liesvelt en de nieuwe markt voor bijbels in de zestiende eeuw', *Jaarboek voor Nederlandse boekgeschiedenis* 6 (1999), 105-122; Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3), S. 19.

¹²³ De Hoop Scheffer, *Geschiedenis der kerkhervorming in Nederland* (siehe oben, Anm. 96), S. 273; Cornelis Augustijn, 'De Vorstermanbijbel van 1528', *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 56 (1975-1976), 78-94; De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2),

bibel erschien Ende Oktober 1528.¹²⁴ Bereits auf der Titelseite wurde die Intention der Ausgabe in Form einer Anzeige kurz zusammengefasst: Der Text der Bibel sei auf Grundlage der Vulgata korrigiert und am Rand seien Varianten aufgenommen, die auf den griechischen oder hebräischen Urtext zurückgingen. Auf dem Titelblatt prangte das Wappen und der Kardinalshut von Ximenez de Cisneros, dem Förderer der *Polyglotta Complutensis*. Zudem konnte Vorsterman auf dem Titelblatt mit einem "cum gratia et privilegio" aufwarten, dass dreizehn Tage nach dem Erscheinungstag, dem 9. November 1528, aufgrund einer positiven Würdigung durch den Löwener Theologen Nicolas Coppin und Antwerpener Schultheiß Claes van Lyere zuerkannt worden war. Die Vorstermanbibel präsentierte sich damit als eine offiziell autorisierte Bibelübersetzung und der Drucker/Herausgeber Willem Vorsterman erhielt für drei Jahre (bis 1531) das Monopol, diese konkrete Ausgabe zu drucken und zu verkaufen.

Auch in einem Vorwort erläuterten die "correcteurs deser translationen" ihre genaue Arbeitsweise: Korrektur des niederländischen Textes auf der Grundlage des lateinischen Textes (Vulgata) und am Rand Anfügung einer Reihe Varianten auf der Grundlage des hebräischen und griechischen Originals, um den autorisierten Text zu vertiefen und zu erklären. Für die Varianten hatten die "correcteurs" nach eigener Aussage die *Polyglotta Complutensis* benutzt.

Bei näherem Hinsehen scheint es so zu sein, als hätten die "correcteurs" den hebräischen und griechischen Urtext der *Polyglotta Complutensis* nicht herangezogen. Der Text der Vorstermanbibel beruht auf einer niederländischen Lutherübersetzung (die über das deutsche Original allerdings doch auf den hebräischen und griechischen Urtext zurückgriff). Was das Alte Testament betrifft, gingen Vorstermans Korrektoren, wie angegeben, an erster Stelle von der Liesveltbibel aus. Für die Korrektur des Alten Testaments im Sinne der Vulgata zogen sie auch die 1525 von Hans (1) Ruremund herausgegebene Übersetzung des Alten Testaments heran, die auf die Delfter Bibel

S. 111-118; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 1-2; 90-92; 226 und 350-357.

¹²⁴ Das Alte Testament trägt als Datum den 27. Oktober 1528 und das Neue Testament den 28. Oktober 1528. Dieses Neue Testament war eigentlich bereits die zweite Auflage einer Ausgabe, die zum ersten Mal im Juli 1528 erschienen war. Diese Juli-Edition war ein Gemeinschaftsunternehmen mit Jan Seversz. (Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 90-91; 226; 356-357).

von 1477 und damit auf die Vulgata zurückging.¹²⁵ Cornelis Augustijn weist außerdem darauf hin, dass im Text der prophetischen Bücher und in den Varianten am Rand der Einfluss der so genannten 'Wormser Prophetenbibel' von Denck und Hätzer nachzuweisen sei.¹²⁶ Dieses Buch hatte eine spiritualistische Tendenz, eine spezifische theologische Auffassung, die sonst nicht unbedingt in der Vorstermanbibel begegnet. Die deuterokanonischen (sogenannte apokryphe) Bücher des Alten Testaments hatten übrigens den selben Rang wie in der Vulgata. Der Text des Neuen Testaments ist eine fast wörtliche Übernahme der Ausgabe von Christoffel van Ruremund von 1526, die auch auf den Luthertext zurückging, aber kaum Anmerkungen enthielt.¹²⁷ Obwohl die Absicht gewesen war, den Vulgatatext zu bieten und alternative Übersetzungen auf der Basis des 'hebräischen' oder 'griechischen' Textes am Rand zu drucken, waren aufgrund von Zeitmangel, Missverständnissen und Ungenauigkeiten die vorgeschlagenen Korrekturen anhand des Vulgatatextes nicht überall im Text aufgenommen worden und so kam die Lutherübersetzung im Text noch sehr stark durch.¹²⁸ Vorsterman war sich offenbar dieses Übels bewusst und, um sich vorab gegen mögliche Kritik zu schützen, brachten die "correctuers" im Vorwort und durch die nachträgliche Korrektur verschiedene Erklärungen und Entschuldigungen für Passagen und Eingriffe an, die als weniger 'orthodox' gedeutet werden könnten. Außerdem wurde auf die Setzer hingewiesen,

¹²⁵ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 116; Augustijn, 'De Vorstermanbijbel van 1528' (siehe oben, Anm. 123), S. 82-84.

¹²⁶ Augustijn, 'De Vorstermanbijbel van 1528' (siehe oben, Anm. 123), S. 84. Vgl. auch: Cornelis Augustijn, *Erasmus der Humanist als Theologe und Kirchenreformer* [Studies in Medieval and Reformation Thought 49] (Leiden, 1996), S. 125-127: Augustijn formuliert die Hypothese, dass Vorsterman die niederländische Übersetzung der Wormser Prophetenbibel womöglich vom nordniederländischen Humanisten Gerard Geldenhouwer erhalten habe, der sich 1527 in spiritualistischen Kreisen in Worms aufhielt und seiner Korrespondenz nach die deutschen Prophetenbücher von Denck und Hätzer ins Niederländische übersetzt hat. Nach seinem Aufenthalt in Worms soll er nach Antwerpen gegangen sein, wo er vielleicht seine niederländische Prophetenübersetzung Vorsterman zur Verfügung stellte.

¹²⁷ Sowohl C.C. de Bruin als auch S.W. Bijl deuten an, dass die Vorstermanbibel deutliche Anklänge an Lettersnijders Erasmusedition von 1524 aufweist (De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 111; Bijl, *Erasmus in het Nederlands* (siehe oben, Anm. 2), S. 46-47).

¹²⁸ Deswegen redet C. Augustijn von einer "Übersetzung in reformatorischem Stil". Ein Beispiel dafür ist die angeführte Übersetzung von Matthäus 4, 17 als "Hebt berou" (Augustijn, 'De Vorstermanbijbel van 1528' (siehe oben, Anm. 123), S. 86; unsere Übersetzung).

die in Abwesenheit der "correctuers" nicht alle Verbesserungen im Bibeltext aufgenommen hätten. So scheint es, dass vor allem die Arbeiter in der Druckerei die Schuld zugeschoben bekommen haben. Doch geht es um mehr: Im Prolog haben die Bearbeiter große Teile von Luthers Vorwort zum Pentateuch (1523) übernommen, aber den konfessionell sensiblen Gegensatz zwischen Gottes Gnade und den guten Werken als alternative Antworten auf menschliche Sündhaftigkeit ausgelassen und eine Ermahnung eingefügt, die kirchlichen Gebote, die dem Evangelium nicht widersprachen, zu achten und weltlicher und kirchlicher Obrigkeit mit Ehrerbietung zu begegnen.

Ob die Bearbeiter der Vorstermanbibel tatsächlich den "durch Luther beeinflussten biblisch-humanistischen Kreisen"¹²⁹ angehörten, wissen wir nicht. Wie dem auch sei, der Löwener Theologe Nicolas Coppin und der Antwerpener Schultheiß Claes van Lyere gebrauchten 1528 bewusst die Lücke, die die kaiserlichen Plakate für niederländische Bibelübersetzungen zuließen und gaben Willem Vorsterman sein "consent". Im Nachhinein kann dies als ein leichtfertiger (und für Protestanten lächerlicher) Entschluss erscheinen, aber er passte genau in den Kontext der Diskussion darüber, was eine katholische Bibelübersetzung aufnehmen durfte und was nicht. Die Behörden der Stadt Antwerpen wollten die Stellung ihrer Hafenstadt als offenes Handelszentrum sicher stellen. Auch die Löwener Theologen waren in dieser Phase noch zu Kompromissen darüber bereit, was eine annehmbare Bibelübersetzung sein konnte. Argwohn schien nur aufzukommen, wenn ausgesprochen reformatorische Glossen und Vorreden vorkamen. Willem Vorsterman betreute ein Jahr später, 1529, eine Ausgabe nur des Neuen Testaments, die anhand der Ausgabe von Michiel Hillen van Hoochstratens korrigiert, also ordentlich im Sinne der Vulgata angeglichen und somit seines "cum gratia et privilegio" würdig war.

Die vorherige Approbation einer Ausgabe, wie dies ab 1528 mit der Vorstermanbibel geschah, wurde durch das Plakat von 1529 allen Bibelübersetzungen in die Volkssprache, die in den Niederlanden erscheinen sollten, auferlegt. Der gerade genannte Michiel Hillen van Hoochstraten, dessen zweite niederländische Übersetzung des Neuen Testaments (1530) sich noch stärker an die Vulgata anpasste, hatte

¹²⁹ Augustijn, 'De Vorstermanbijbel van 1528' (siehe oben, Anm. 123), S. 94 (unsere Übersetzung).

keine Schwierigkeit ein "cum gratia et privilegio" zu erhalten. Diese Zulassung gab es auch für die zwei Editionen Michiel Hillens von 1531.¹³⁰ Auch Willem Vorsterman wollte die offizielle Approbation seiner Ausgaben sicher stellen. Bereits 1529 berief er sich auf die Ausgabe Michiel Hillens, um seine Edition von 1528 mehr an die Vulgata anzupassen. Ab 1530 übernahm Vorsterman für seine Ausgaben sogar komplett den Text Michiel Hillens von 1527. Diese Vorstermanbibel sollte mehrere Neuauflagen erleben und noch jahrelang bei reformatorisch Gesinnten wie bei Katholiken und den vielen Unentschlossenen populär bleiben.¹³¹ Selbst Cornelis Henricz. Lettersnijder hat sich ganz den Forderungen der Obrigkeit angepasst und gab 1533 zusammen mit Henrick Peetersen van Middelburch eine zweite Ausgabe seines Neuen Testamentes heraus, die gewissenhaft der von Michiel Hillen vom Oktober 1531 folgte. Die Ironie dieser Geschichte ist, dass es genau Lettersnijders erste Ausgabe von 1524 war, die Hillen 'vulgatisiert' hatte.¹³² Dass die konfessionelle Polarisierung auch beim Bibelgebrauch immer stärker zum Ausdruck kam, zeigen gerade die Ausgaben Jacob van Liesvelts, die sich immer mehr an den Lutherausgaben ausrichteten. Für die Auflage von 1532 hat die Antwerpener Stadtbehörde Liesvelt noch ein "cum gratia et privilegio" geben können. Der Drucker aber setzte diese Zulassung auch auf die weiteren Bibelausgaben, einschließlich der von 1542, die ausdrückliche reformatorische Randbemerkungen enthielt. Liesvelt wurde letztlich enthauptet (1545), weil er ohne vorhergehende Erlaubnis der Zensoren Bücher herausgegeben hat.¹³³

¹³⁰ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 108-109; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 81; 227-228; 364-366; 375-379.

¹³¹ De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 118-120; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 93-94; 226-228; 358-360; 369-374; 382-386; 397-401; 423-427; 487-496.

¹³² Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 58; 230; 408-410; Den Hollander, 'Het Nieuwe Testament. Cornelis Henricz. Lettersnijder' (siehe oben, Anm. 104), S. 178-185; Den Hollander, 'Recently Discovered: A Copy of the 1533 Edition of the New Testament by the Delft Printer, Cornelis Henricz Lettersnijder', *Quaerendo. A Quarterly Journal from the Low Countries Devoted to Manuscripts and Printed Books* 25 (1995), 310-312.

¹³³ Siehe: Wim François, 'Jacob van Liesvelt, Martyr for the Evangelical Belief?', in *More than a Memory. The Discourse of Martyrdom and the Construction of Christian Identity in the History*, Hg. Johan Leemans [Annua Nuntia Lovaniensia] (Löwen, erscheint 2005). Auch: De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 98; 102; Den Hollander, *De Nederlandse bijbelvertalingen* (siehe oben, Anm. 2), S. 34-36; 229-231; 393-396; 416-422; 428-434; 448-449; 458-459; 480-486; 500-503.

5. *Schluss*

Seit dem Aufkommen des Luthertums wollten die weltlichen und geistlichen Autoritäten in den Niederlanden die Veröffentlichung und Zirkulation von Büchern, in denen die neue Lehre verkündet wurde, aufhalten. Auch die Bibelproduktion musste sorgfältig überprüft werden, denn die Obrigkeit begriff, dass Luthers Lehre eine eigene Lesart der Heiligen Schrift vertrat. Dass einfache Laien, zum Beispiel in den 'Konventikeln', die Bibel im Sinne der neuen Ideen (hören) lesen und auslegen könnten, wurde als eine mögliche Quelle für Ketzereien und Irrlehren betrachtet. Die Ketzerplakate in den Niederlanden stellen dennoch kein allgemeines Verbot aller Bibelübersetzungen in der Volkssprache, noch sogar eine für Ausgaben die auf der Lutherbibel basierten, dar. Allerdings gab es ab 1526 ein strenges Verbot für niederländische und französische Übersetzungen der Lutherbibel, die auch reformatorische Glossen, Summarien und/oder Vorreden enthielten. Ein wichtiger Fixpunkt, der die Bibelpolitik der ersten Jahre zusammenfasst, ist das Ketzerplakat von 1529. Dies enthielt eine Art 'Proto-Index', der wahrscheinlich auf Löwener Theologen zurückging und die Ausgaben dreier Drucker/Herausgeber mit der Zensur behaftete: Adriaen van Berghen, Christoffel van Ruremund und "Johannes Zel". In den Niederlanden ist kein Drucker dieses Namens bekannt, aber womöglich waren Hans (1) van Ruremund (1525), Jan (1) van Ghelen (1526) oder sogar Hiero Fuchs (1525) gemeint. Die Ausgaben dieser Drucker/Herausgeber wurden verboten, da die Löwener Theologen zweifelsohne bemerkt hatten, dass deren Vorreden, Summarien und/oder Glossen lutherische Irrlehren enthielten. Doch waren diese Drucker/Herausgeber vorsichtig gewesen: Sie hatten diese 'paratextuellen' Elemente nicht auf der Titelseite angekündigt. Auf den Besitz dieser verbotenen Bibelübersetzungen wie auch auf den Besitz anderer reformatorischer Literatur stand seit 1529 eindeutig die Todesstrafe, was eine bedeutende Verhärtung im Vergleich mit dem Standpunkt früherer Plakate darstellte. Außerdem wurde durch das Plakat von 1529 auch offiziell verkündet, dass für jede Übersetzung in die Volkssprache die vorherige Zulassung durch die Obrigkeit Bedingung war, eine Praxis, die übrigens einige Monate zuvor *de facto* eingeführt worden war und eine gewisse Sicherheit für Herausgeber und Leser von Bibeln garantieren sollte.

Viele örtliche Verwaltungen gingen schnell auf Lücken ein, die die kaiserlichen Plakate boten. Das geschah im Fall der Stadt

Antwerpen, wo die meisten Bibeldrucke entstanden. Die Stadt wollte den Druckereien nicht ohne weiteres Zügel anlegen und zudem das Image der offenen Hafenstadt so lange wie möglich bewahren. Die Zentralregierung sah ihrerseits zweifelsohne ein, dass die Gesundheit des Antwerpener Kapitalmarktes lebenswichtig war für die finanziellen Einkünfte des Staates. Antwerpener Drucker konnten ihre Bibelübersetzungen weiterhin auf den Markt bringen, und diese Ausgaben fanden großen Absatz bei Katholiken, Leuten humanistischer Gesinnung, Leuten die mit Luther sympathisierten und andere religiöse Dissidenten. Viele Drucker, wie M. Hillen van Hoochstraten und W. Vorsterman, würden sich am Ende für einen niederländischen Text entscheiden, der sich eng der Vulgata anschloss. Aber auch Bibelausgaben, die eher dem Luthertext folgten, wie die von Liesvelt, bekamen problemlos ihr "cum gratia et privilegio", solange der Text nicht durch Glossen, Vorreden und Summarien eine 'ketzerische' Interpretation erhielt. Die zuständigen Löwener Theologen arbeiteten einer liberalen Auslegung der Plakate also nicht entgegen, eher im Gegenteil. Bibelübersetzungen in der Volkssprache waren sicherlich nicht ihr wichtigster *point of concern*. In der Praxis — mehr als in der Theorie — anerkannten die *magistri* das Recht der Katholiken, die Bibel in der Volkssprache zu lesen. Der Löwener Theologe und Inquisitor Nicolas Coppin ist die Personifizierung dieser toleranten Vorgehensweise. Mit Johnston und Gilmont können wir feststellen: "La sérénité avec laquelle les imprimeurs anversoises les [= bibles flamandes et françaises] multiplient avant 1545 exclut l'éventualité d'une répression féroce. L'attitude des autorités catholiques face aux versions de la Bible en langue populaire n'est pas aussi tranchée qu'on le dit parfois".¹³¹ Dennoch müssen wir festhalten, dass gerade im sechzehnten Jahrhundert in Dissidentenkreisen das Vorurteil bestand, Gläubigen würde von der Staatsmacht verboten, die Bibel in der Landessprache zu lesen. Auch heute noch halten sich in bestimmten wissenschaftlichen Kreisen hartnäckige Vorurteile über konservative Löwener Theologen¹³⁵ und

¹³¹ Johnston und Gilmont, 'L'imprimerie et la Réforme à Anvers' (siehe oben, Anm. 113), S. 210.

¹³⁵ A. Duke ordnet die Löwener Theologen vielleicht etwas unnuanciert der Seite rigoroser Ketzerpolitik zu, wenn er schreibt: "... but in religion he [= Charles V] aligned himself with the conservative theologians of Louvain and the mendicant opponents of Luther" (Duke, *Reformation and Revolt* (siehe oben, Anm. 6), S. 138).

über ein striktes Verbot für Katholiken, die Bibel in der Volkssprache zu lesen.¹³⁶

Die weitere Entwicklung der Bibelpolitik der Löwener Theologen in den dreißiger und vierziger Jahren war nicht das Anliegen dieses Artikels. Nach der Studie Den Hollanders über den Index von Löwen von 1546 scheint es so, dass die Löwener Theologen, konfrontiert mit einer wachsenden Zahl von Bibelübersetzungen in der Volkssprache, im Prinzip immer noch Ausgaben in den Blick nahmen, die Vorreden, Summarien und Glossen mit reformatorischem Einschlag enthielten, aber dass die Theologen ihr Urteil offenbar oft auf eine eher oberflächliche Untersuchung der Titelseite stützten und besonders abweisend reagierten, wenn (verbotene) paratextuelle Elemente auf der Titelseite angekündigt wurden.¹³⁷

¹³⁶ Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass selbst Anmerkungen in der neueren Literatur nuanciert werden müssen: Goosens, *Les inquisitions*, Band 1 (siehe oben, Anm. 1), S. 5; Fühner, *Die Niederlande* (siehe oben, Anm. 1), S. 183. Auch C.C. de Bruin sprach noch zu undifferenziert wenn er meint, dass zwar kein Verbot von Bibelausgaben in der Volkssprache bestand, aber dass *de facto* alle Ausgaben verdächtig waren (De Bruin, *De Statenbijbel* (siehe oben, Anm. 2), S. 131).

¹³⁷ Für eine Weiterführung: Den Hollander, *Verboden bijbels* (siehe oben, Anm. 3).